Ernst Gettke und Alexander Engel

Im Fegefeuer

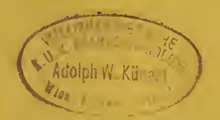
*

Komödie in drei Akten

Dritte Auflage



Berlin SW.
Hugo Steinitz Verlag
1901.



Im Fegefeuer

Ernst Gettke und Alexander Engel

Im Fegefeuer

Im Fegefeuer

Komödie in drei Akten.

Dritte Auflage.

Berlin SW.
Hugo Steinitz Verlag
1901.

Storage
597

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Personen.

Rudolf Grienberger, Magistratsrat.
Marie, seine Frau.
Anna, } deren Kinder.
Ella, }
Otto, }
Tante Resi.
Ferdinand Schradler, Bankbeamter.
Emil Köhler, stud. jur.
Franz Tullinger, Spänglermeister.
Pepi, seine Frau.
Christl, seine Tochter.
Fritz Derfler, deren Bräutigam.
Lisi, Stubenmädchen bei Grienberger.
von Wieninghaus, Bankdirektor.
Rippl.

Ein Bursch, eine Käuferin, Spaziergänger.

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung:
Wien und die Sommerfrische Mauer bei Wien.

Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von drei Monaten.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/imfegefeuerkom00gett

Erster Akt.

(Behaglich eingerichtetes Wohnzimmer bei Rat Grienberger, Mittelthüre, zwei Seitenthüren rechts, eine Seitenthür links, vorne Erker mit Fenster.)

1. Scene.

Tante Resi, Anna, Ella, Otto.

Ella sitzt am Klavier und übt einen Walzer, schaut oft in's (Notenblatt und schlägt falsche Töne an. Resi sitzt rechts, wickelt Garn. Anna links vorn, an der Nähmaschine, stickend. Otto sitzt an einem Tisch links und arbeitet.)

(Längere Pause.)

Otto (studierend):

Pax, der Friede; bellum, der Krieg.

Resi:

Hör' schon auf mit dem Geklimper.

Ella:

Ich muß üben, zu meinem Vergnügen spiel' ich nicht.

Otto:

Zu meinem auch nicht!

Resi:

Du spielst ja so falsch. Meine Ohren!

Ella:

Weil das Klavier verstimmt ist.

Resi:

Komm' her, Ella, es ist gescheiter, wenn Du mir das Garn hältst. (Ella geht langsam zur Tante und hält ihr das Garn.)

Otto:

Pax, der Friede, bellum, der Krieg.

Ella (faul):

Ist's denn noch immer nicht fünf Uhr? (Läßt die Arme mit dem Garn sinken.)

Resi (immer bissig):

Strengt Dich das Garnhalten zu sehr an?

Ella:

Langweilig ist es!

Resi:

Langweilig? Das hätt' ich meiner Mutter antworten sollen. Wie ich in Deinem Alter war, hab' ich die ganze Wirtschaft versehen müssen.

Ella:

Das möchte ich ja auch, aber meine eigene. Ich könnte doch schon ganz gut heiraten.

Otto:

Auf der Tramway hat sie noch Kinderkarte.

Anna:

Schweig' doch, Ella! Du lern', Otto.

Otto (leise weiter):

Pax, der Friede, bellum, der Krieg.

Resi:

Dumme Gredl! Pass' auf das Garn auf! Was arbeitest Du denn, Anna?

Anna:

Ich märke meine Wäsche.

Ella:

Für die Ausstattung — ohne Bräutigam.

Anna:

Du sollst schweigen — hörst Du?

Otto:

Kommt „Er“ denn heute?

Ella:

Natürlich! Schlürft Thee, ißt sich satt, verdreht schwärmerisch die Augen — und entfernt sich mit einem „Gute Nacht“ so unverlobt, wie zuvor.

Otto:

Ein netter Kerl ist er! Feine Cigaretten! Ägyptische Zweier.

Anna:

Ich verbiete Dir solche Reden.

Ella:

Es ist doch wahr.

Otto:

Papa sagte gestern, wenn er sich nicht bald erklärt, so macht er der Geschichte ein Ende.

Schnell.

Anna:

Ihr seid beide ungezogen!

Resi (spitz):

Aber ärgere Dich nicht. Die Kinder sind groß, sie sehen und hören, was um sie vorgeht. Daß Du Dir den Hof machen läßt von dem Herrn „Bankbeamten“ und daß die Leute Deinen Namen herumtragen, wenn der junge Herr nicht bald mit seinen ernsten Absichten herausrückt.

Otto:

Paff' auf, er läßt Dich sitzen!

Anna:

Otto!

Resi:

Nun! Du wärst die erste nicht, der so was passiert.

Anna (geärgert):

Ja. Ich weiß, Du hast selbst so eine traurige Erfahrung gemacht.

Otto:

Die Tante Resi?

Ella:

Unmöglich! (Zweifelnd.) Du warst einmal verlobt?

Anna:

Sieben Jahre!

Resi:

Ist das so wunderbar? Ich hätte ein dutzendmal heiraten können, so viel Bewerber hatte ich, aber ich — ich mochte nicht.

Ella:

Ach Gott! Ich möchte schon — aber ich darf nicht. Ich muß kurze Kleider und lange Zöpfe tragen, damit ich Kind bleibe, bis Anna verlobt ist. Eine schöne Landessitte!

2. Scene.

Die Vorigen. Marie (mit Kaffeegeschirr.)

Marie (von der Seitenthüre rechts hinten eintretend):
Der Vater muß gleich da sein. Hör' auf mit Deiner Arbeit.

Otto (klappt sein Buch zu):

Ex est.

(Anna legt ihre Arbeit weg, will der Mutter helfen.)

Marie:

Lass' nur, Anna, ich werde schon allein fertig. Bind'

Dir aber Deine helle Schürze vor — das macht einen freundlichen und häuslichen Eindruck, wenn Herr — wenn Besuch kommt.

(Anna, apathisch wie vorher, geht zur Etagère, nimmt die Schürze heraus und bindet sie um.)

Ella:

Soll ich nicht auch meine feine Schürze umbinden? Ich möchte auch Eindruck machen.

Marie:

Bleib' Du nur wie Du bist, und benimm Dich ein bißchen bescheidener als gewöhnlich. Bescheidenheit kleidet ein junges Ding am besten.

Ella:

Die Kleidung ist aber stark aus der Mode.

Resi:

Wie ich so alt war, durfte ich überhaupt nicht sprechen, ohne gefragt zu sein.

Ella:

Na ja — vor fünfzig Jahren!

Otto (lacht unverschämt, halb für sich):

Famos!

Anna (verweisend):

Aber Ella!

Resi (fährt auf, reißt Ella das Garn aus den Händen):

Genug!

(fast gleichzeitig.)

Marie:

Sei nicht so keck, das schickt sich nicht.

Resi:

Du wirst nie werden, wie ich.

(fast gleichzeitig.)

Ella:

Ich habe auch nicht den Ehrgeiz, eine alte Jungfer zu werden.

Otto (platzt los):

Die traut sich! (Schnell.) Pax, der Friede.

Resi:

Oh! Es ist empörend, was ich mir in diesem Hause bieten lassen muß — wo ich doch für mein Geld lebe und nicht etwa Almosen erhalte — eher noch —

Marie (beschwichtigend):

Du regst Dich auch immer gleich auf, Resi!

Anna (ebenso):

Sie hat es gewiß nicht böse gemeint —

Otto:

Bellum, der Krieg.

Resi:

Was? Ihr verteidigt sie noch und gebt ihr Recht? Jetzt weiß ich, was ich zu thun habe. Ich stehe Euch hier schon lange genug im Wege. (Weinerlich.) Aber Ihr werdet es schon spüren, wenn ich nicht mehr da bin — wenn mein versöhnender Einfluß nicht mehr mildernd wirkt — wie es hier drunter und drüber gehen wird. Paßt auf, Ihr prügelt Euch noch — — wenn ich nicht mehr da bin — — widersprecht mir nicht — Ihr wißt, das vertrage ich nicht!

(Ab rechts vorne.)

3. Scene.

Vorige ohne Resi.

(Alle haben den Ausbruch der Tante stumm, fast regungslos angehört, nachdem sie abgegangen ist, sagt)

Otto (erstaunt):

Sie ist ja nicht in Ohnmacht gefallen!

Marie (schnell):

Still! (horcht, eine Thüre wird zugeschlagen.) Jetzt ist sie in ihrem Zimmer. Kinder, Kinder, Papa hat es

streng verboten, ihr zu widersprechen, weil sie sonst ihre Nerven bekommt. Die Arme hat ihre schwachen Stunden.

Ella:

Ja, vierundzwanzig im Tage.

Marie:

Schweig', es soll sie niemand reizen.

Ella:

Weil sie eine Erbtante ist —

Marie:

Du Ella wirst von Papa Deinen Thee bekommen.

Ella:

So? Was hab' ich denn gethan?

Anna:

Da fragt sie noch! Frech und vorlaut warst Du.

Otto:

Schon bevor Mama da war.

Ella (immer altklug):

Frech und vorlaut sind Eigenschaften der Kinder. Ich bin aber bereits in's reifere Alter getreten und muß immer noch das Kind spielen, damit Du jünger erscheinst und ich Dir nicht im Wege bin, weil ich hübscher bin als Du! Auf der Gasse drehen sich sogar die Wachmänner nach mir um.

Marie:

Was? Jetzt fangt Ihr von frischem an?

Otto:

Bellum, der Krieg.

Ella (zu Otto):

Du kümmere Dich um Deine Schularbeiten, damit Du nicht wieder nachsitzen mußt!

Otto:

Dumme Gans!

4. Scene.

Vorige. Grienberger später **Resi** mit **Ella,** zuletzt **Lisi.**

Grienberger (eintretend):

Servus!

Alle Kinder:

Guten Tag, Papa!

Grienberger:

Ich höre geflügelte Worte! Was habt Ihr, Kinder?

Anna:

Ella ist mit der Tante frech gewesen und will sich nichts sagen lassen!

Ella:

Ich soll absolut Kind sein und nicht mitsprechen dürfen.

Otto:

Ella will heiraten und Schleppkleider tragen.

(Schnell nacheinander.)

Grienberger:

Ruhe, Kinder Ruhe: Einer soll sprechen. (Alle Kinder sprechen gleichzeitig auf ihn ein.) Die Mama wird sagen, was es gegeben hat.

Marie:

Zank und Ärger um nichts. Ella hat sich gegen die Tante ungezogen benommen, sie hat —

Grienberger:

Ist ganz gleichgültig. Ella hat Unrecht. Die Jugend muß das Alter ehren.

Ella:

Aber die Tante will ja nicht alt sein. Das ist der Streit.

Grienberger:

Ja so, da hast Du Recht. Das heißt — Du hast nicht Recht! Du hättest nicht von ihrem Alter sprechen dürfen.

Ella:

Ich habe auch nur von meinem Alter gesprochen.

Grienberger:

Du hättest von Deiner Jugend sprechen sollen. Es ist aber ganz gleichgültig — wer Recht hat. Du hast Unrecht. Ich brauche jetzt Frieden im Haus — das Bild eines glücklichen Familienlebens muß hervorgezaubert werden, denn ein — Familienereignis steht bevor.

Otto: }
Ella: } Annas Verlobung?

Anna:

Vater!

Marie:

Kommt er?

(zugleich.)

Grienberger:

Punkt sechs Uhr. Eine Stunde lang bist Du noch Kind. Mama wird Dich schonend auf alles vorbereiten.

Anna (zur Mutter eilend und sie umarmend):

Ach Mama!

Grienberger:

Also Ella, Du gehst zur Tante, bittest sie um Verzeihung —

Ella:

Papa, ich —

Grienberger:

Keine Opposition, mein Kind. Eine Stunde werdet Ihr doch brav sein können.

Ella:

Immer muß ich nachgeben.

Grienberger:

Der Klügere gibt nach!

Ella:

Der Klügere — zu dumm! (Ab in Resi's Zimmer.)

5. Scene.

Die Vorigen ohne **Ella.**

Grienberger:

Marie, sei so gut, bring' den Kaffee.

Marie:

Aber sag' mir doch —

Grienberger:

Beim Kaffee ist's gemütlicher; Otto, gib mir den Hausrock. (Otto bringt Grienberger einen leichten Hausrock.)

Anna:

Lieber Papa! Ferdinand . . . das heißt . . . Herr Schradler . . . wird bestimmt um meine Hand anhalten?

Grienberger:

So weit man auf so etwas heutzutage bei einem jungen Menschen rechnen kann. Vielleicht hat sich schon ein freundschaftlicher Warner gefunden. Er hat dem Onkel Tullinger seinen Entschluß mitgeteilt, aber der Onkel soll vorher mit Dir sprechen.

Anna (hastig):

Ja, warum spricht denn der Onkel noch nicht mit mir?

Grienberger:

Nur Geduld! Damit uns dieser Ferdl nicht wieder aus angeborener Schüchternheit die Flucht ergreift, hat der Onkel versprochen, die Christl mit ihrem Bräutigam mitzubringen.

Anna:

Ja, wozu denn?

Grienberger:

Die laufen schon zwei Jahre als Brautpaar herum und werden Euch durch gutes Beispiel über das Verlobungsfieber hinwegscherzen. Sie küssen sich ja, daß selbst unsereinem das Wasser im Munde zusammenläuft —

(Lisi bringt den Kaffee; setzt die Stühle um den Tisch.)

6. Scene.

Vorige, Ella, Resi.

Grienberger (froh gelaunt zu Resi):

Ah, Servus, meine liebe Therese, was sagt Ihr, wie frisch und blühend die Tante aussieht, es ist eine wahre Freude! Du wirst jeden Tag um zehn Jahre jünger, Therese. Setz' Dich nur —

Resi:

Ach, ich muß Dir sagen, Rudolf, ich fühle mich so angegriffen. Hier in der Stadt, Ende Mai noch nicht auf dem Lande —

Grienberger:

Na, vielleicht in der allernächsten Zeit, wenn das freudige Ereignis eintritt.

Resi:

Die Verlobung Annas, darauf muß ich warten!

Grienberger:

Ja, meine liebe Therese, wir können nicht fort! Wenn der junge Mann Anna aus den Augen verliert, stehen wir dort, wo wir am Anfang — (Inzwischen haben sich Alle zum Kaffee gesetzt, draußen wird geläutet, Alle erschrecken und fahren auf.)

Otto:

Das ist er!

Ella:

Er kommt!

Grienberger:

Aber Kinder, ich bitte Euch, nehmt doch Euer bißchen Wohlerzogenheit zusammen!

7. Scene.

Vorige, Tullinger.

Tullinger:

Servus, Kinder!

Alle (enttäuscht):

Onkel Tullinger!

Tullinger:

Ja, Ihr habt schon geglaubt, es ist wer! Ist das aber eine Hitze, ich glaub', ich bin halb zerschmolzen. (Alle begrüßen Tullinger.)

Marie:

Setz' Dich und trink' eine Schale Kaffee.

Tullinger:

Kaffee ja — aber nicht setzen, ich hab' Eile. Laßt Euch in Euren häuslichen Freuden nicht stören. Ich habe nur ein paar Worte mit Rudolf zu sprechen.

Marie (neugierig):

Steht es günstig?

Tullinger:

Nicht schlecht!

Anna:

Hast Du die Christl nicht mitgebracht und —

Tullinger:

Ah, das Animirpaar für den Angstkandidaten? In einer halben Stunde sind sie da, aber laßt Euch doch nicht stören. Das macht mich nervös. Höre, Rudolf! (Nimmt Marie eine Tasse Kaffee und das Gebäck ab

und tritt damit nach vorne, während die Anderen ihre Mahlzeit fortsetzen.)

Grienberger (mit seiner Kaffeetasse in der Hand, dazu essend): Du warst bei ihm? (Tritt zu ihm.)

Tullinger:

Vor einer Stunde.

Grienberger:

Nun?

Tullinger:

Er beißt an.

Grienberger:

Er beißt an. Wie mein Vaterherz klopft; Kinder, tummelt Euch mit dem Kaffee!

Otto:

Er ist so heiß.

Marie:

Nehmt Euch die Tassen mit, auf Euere Zimmer.

Resi:

Nicht einmal ruhig trinken kann man; ich bin noch bei meiner ersten Tasse.

Grienberger:

Gebt ihr die Kanne mit; Kinder, richtet Euch ein bißchen her.

Resi:

Ich nehme eine Blume ins Haar. (Ab mit der Kaffeekanne rechts.) Das macht mich jünger.

Ella:

Ich brenn' mir das Haar, das macht mich älter.

Marie (im Abgehen):

Ich nehm' eine Haube. (Die Hände faltend.) Oh Gott, oh Gott! Wenn sie nur schon glücklich Braut wär'! (Marie und Lisi tragen das Kaffeegeschirr fort.)

Otto:

Ich rauch' eine Cigarette. (Ab nach links.)

Anna:

Onkel, kann ich so bleiben?

Tullinger:

Du mußt schmachten, Du kannst auch zufällig eine Küchenschürze anhaben.

Anna:

Ich kann aber nur Eierspeis kochen.

Tullinger:

Die Schürze kannst Du doch vorbinden, das verpflichtet zu nichts.

Anna:

Ein bißchen will ich mich doch herrichten.

Tullinger:

Komm' aber gleich wieder, ich habe feierliche Worte an Dich zu richten.

Anna (abgehend):

Sofort bin ich da. (Links ab.)

8. Scene.

Grienberger, Tullinger, dann **Anna.**

Grienberger:

Nun, sage mir —

Tullinger:

Also kurz und bündig, es ist alles in Ordnung, der junge Mann hat nicht den mindesten Gläubiger, sein Magen ist widerstandsfähig, der Fuß, auf dem er lebt, ist ein sehr kleiner, für die Kunst interessiert er sich nur auf Freikarten, Sitten eins. Den Schneider bezahlt er lächerlich pünktlich, den Schuster im voraus, nur der Hausmeister schimpft über ihn, täglich zwei Minuten vor zehn Uhr schlüpft der Kerl ins Hausthor.

Grienberger:

Und sein Vorleben?

Tullinger:

Er hat nicht vorgelebt; nichts Dunkles in seiner Vergangenheit und auch nichts Blondes. Kein Vis-à-vis, kein poste restante-Brieferl, kein „Kleiner Anzeiger", nichts Alleinstehendes, keine noch so ehrbare Annäherung — bis auf eine, dort, wo er Zimmerherr war.

Grienberger:

Also doch nicht Sitten — eins?

Tullinger:

Du weißt ja, Zimmerherren — das Obligatorische — Du warst ja auch einmal Zimmerherr.

Grienberger:

Na ja, das ist schon lange her, damals —

Tullinger:

War das genau so wie heute.

Grienberger:

Na, mich geniert's auch nicht, nur vor meiner Frau erwähn' nichts. Du weißt ja, wie die Frauenzimmer so was gleich aufbauschen. Also, Du, es war wirklich nichts? Solche Liebschaften werfen nämlich oft ihre Schatten hinterher.

Tullinger:

Aber ich sag' Dir doch, von einer Platonik, einfach unglaublich!

Grienberger:

Ich glaub's auch nicht.

Tullinger:

Über geraubte Küsse sind's nicht herausgekommen. Aber bei dem schüchternen Menschen ist so ein Raub schon ein ungesetzliches Delikt. Die Alte hat bei der Thür immer gelauert mit dem Segen in der Hand, und Du weißt, bei drohendem Segen ist man nicht sehr unternehmungslustig.

Grienberger:

Aber wenn es die Anna erfährt, die hat sich ihren Idealismus bis ins zwanzigste Jahr bewahrt.

Tullinger:

Sie hat doch erst ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert.

Grienberger:

Gefeiert, ja — aber, bitte, verplausch' Dich nicht. Wir sagen's ihm ja dann.

Tullinger:

Schon gut! An den Storch glaubt die doch nicht mehr. Mit zwanzig — mit achtzehn Jahren, heutzutage, die Mädeln unter sich —

Anna (kommt):

Seh' ich gut aus, Onkel?

Tullinger:

Zum Anbeißen!

Grienberger (feierlich):

Anna, es ist ein ernster Moment, dem Du jetzt entgegenschreitest. Du bist in dem gewissen ungewissen Alter, wo man in den Hafen (stockend) in den stürmischen Hafen, das heißt —

Tullinger:

Lass' mich, Du bist kein Festredner, so blöd darf ein Vater nicht sprechen.

Grienberger:

Stör' mich nicht. Lass' mich doch Vater sein. (Sich räuspernd): Als ich vor zwanzig Jahren um Deine liebe Mutter warb —

Tullinger:

Verdirb jetzt nicht die Stimmung mit Deiner Passionsgeschichte. In fünf Minuten bin ich mit Anna fertig, dann kannst Du Deiner väterlichen Würde freien Lauf lassen.

Grienberger:

Na, also gut, Mut Anna, ich will inzwischen den Otto Latein und Naturgeschichte überhören, ich sag' Dir, so ein Vater — (sich bei der Thüre umdrehend) Mut, Anna! Mut! (Ab links.)

9. Scene.

Anna, Tullinger.

Anna (zwischen Angst und Freude):

Was ist denn, Onkel?

Tullinger:

Setz' Dich zu mir, mein Kind. (Anna setzt sich neben ihn.) Also höre, Du liebst den Schradler, den Bankbeamten, nicht wahr? Kurz und bündig, — ja?

Anna:

Ja, Onkel!

Tullinger:

Und möchtest ihn heiraten?

Anna:

Ja, Onkel.

Tullinger:

Gut, Dein Vater hat mich beauftragt, Nachforschungen über seine Verhältnisse anzustellen. Das habe ich gethan, und zwar auf dem kürzesten Wege — bei ihm selbst.

Anna:

Du hast ihn gefragt?

Tullinger:

Natürlich, ob er die erforderlichen Absichten hat und in der angenehmen Lage ist, eine Frau zu ernähren, zu kleiden, aufs Land zu schicken u. s. w.

Anna:

Und was hat er gesagt?

Tullinger:

Zunächst schwur er, daß er Dich liebe, heiß, innig, ewig — ich glaube, er sagte auch einzig —

Anna (aufspringend):

Onkel! Wie glücklich machst Du mich!

Tullinger:

Nicht zu hitzig, setz' Dich, es sind noch ein paar wichtige Punkte zu erledigen. Also seine Familienverhältnisse sind brillant. Er hat überhaupt keine Familie, er ist ein Waisenknabe. Der Vater war ein besserer Herrenschneider in Linz. Er vererbte ihm einen ehrlichen Namen, praktische Sachen wären ihm vielleicht lieber gewesen.

Anna:

Ach, das thut nichts, ich will mich ja so einschränken...

Tullinger:

Bravo! Seine Gesundheit ist für einen Beamten und Schneidersohn ausgezeichnet. Er hustet nicht bedenklich und sein Haar ist von bemerkenswerter Anhänglichkeit.

Anna:

Onkel, Du willst mich frozzeln? Er hat so hübsche Zähne, und am besten gefallen mir seine kleinen Hände.

Tullinger:

Mach' mir nichts vor, am besten gefallen Dir seine großen Freiersfüße, hast recht. Also, wie gesagt, seine Verhältnisse sind im allgemeinen geordnet, nur erschrick nicht, Anna — etwas kommt ja immer vor. Er ist ein sehr genauer Mensch und hat mich gebeten, es Dir zu sagen —

Anna (schamhaft):

O, mein Gott!

Tullinger:

Also Du errätst? Die Tochter seiner Wirtin, na, daraus macht man sich doch nichts. Es ist ja aus, gründlich aus.

Anna (nach einer kleinen Pause, mit Thränen in den Augen):

Und — lebt das Kind?

Tullinger (mit dummem Gesicht):

Welches Kind?

Anna:

Du hast gesagt —

Tullinger (aufspringend):

Ein Kind? — Na, das ist denn doch! O Ihr Weiber! Ihr jungen Mädel seid wirklich noch viel schlechter, als wir Männer! Muß denn gleich ein Unglück geschehen? Hahaha! Jetzt glaubst Du gleich so etwas. Du, das erzähl' ich ihm —

Anna (entsetzt):

Onkel, um Gotteswillen! Ich schäm' mich ja so!

Tullinger:

Na, tröste Dich!

Anna:

Aber, was ist's denn mit der Tochter —

Tullinger:

Was wird's denn gewesen sein? Eine Bequemlichkeitsliebschaft. Sie hat ihm am Abend die Lampe so lieb in's Zimmer gebracht — man wird ein Opfer der Stimmung — ein süßes Lächeln, ein Kuß — an Feiertagen zwei —

Anna:

Erzähl' nicht weiter, Onkel, es ist genug!

Tullinger:

Mehr ist auch nicht.

Anna:

Und warum hat er das Mädchen verlassen?

Tullinger:

Ja, es ist da noch ein Zimmerherr dazu gekommen, ein Landsmann, der hier Jus studiert, — der wurde sein Nachfolger, das gehört eben so zur Wohnung. Du kennst ihn ja. Gestern abend bei Ronacher hat er Dir ihn vorgestellt. Herr Emil Köhler, Doktor Köhler läßt er sich etwas voreilig vom Kellner schimpfen. Verteidiger in höheren Strafsachen will er werden.

Anna:

Ach der? Der hat mich immer so sehnsüchtig angeschaut.

Tullinger:

Aber nein — er hat was frisch Gemachtes bestellt, darnach hat er sich gesehnt. Übrigens, Dir scheint er sogar gefallen zu haben?

Anna:

O nein, aber — ich — Onkel — Dir kann ich's ja sagen, ich wollte Ferdinand ein bißchen eifersüchtig machen, damit er sich rascher erklärt.

Tullinger:

Das ist Dir ja großartig gelungen. Der Titular-Doktor hat Dir so feurig den Hof gemacht, daß die Tante rot geworden ist. Also zur Sache. Ferdinand kommt heute um sechs Uhr, um bei Deinen Eltern um Deine Hand anzuhalten. Und da er eine beschränkt ehrliche Haut ist, so mußte ich Dir vorher sein bißchen Vergangenheit beichten, er will's nie wieder thun — mit Töchtern von Wirtinnen.

Anna:

Und rätst Du mir, daß ich „ja" sage?

Tullinger (drollig):

Halte doch nicht alte Leute zum Besten! Du fliegst ihm ja an den Hals, sobald er nur die Arme aufsperrt! Hast auch Recht, wozu bist Du auf der Welt. Jetzt ruf' ich den Vater.

Anna (ihn zurückhaltend):

Onkel — ich hab' Dich ja so lieb!

Tullinger:

Mich? Schlaucherl! (Anna küßt ihn.) Spare das Feuer für höhere Zwecke!

Anna:

Und — (verlegen). Du mußt mir noch einen Rat geben. Da er seine erste . . . Liebe gebeichtet hat, muß . . . ich . . . nicht auch — meine erste Liebe? . . .

Tullinger:

Ah, da schau' her. Du hast auch schon eine erste Liebe?

Anna:

Aber Onkel, ich werde im nächsten Monat zwanzig Jahre alt!

Tullinger:

Ach richtig, Pardon. Na, dann erzähle —

Anna:

Ein Leutnant —

Tullinger (militärisch grüßend):

Meine Hochachtung!

Anna:

Der uns vis-à-vis wohnte.

Tullinger:

Die erste Liebe wohnt gewöhnlich vis-à-vis

Anna:

Er kokettierte herüber.

Tullinger:

Du kokettiertest hinüber.

Anna:

Und an einem Freitag hat er mich angesprochen, als ich in die Musikstunde ging.

Tullinger:

Da wird man gewöhnlich angesprochen.

Anna:

Als wir dann im Sommer in Mauer wohnten fuhr er bis Hetzendorf mit im Eisenbahncoupé. Und da hat er mich einmal geküßt.

Tullinger:

Geküßt? Aber die Strecke kenne ich ja doch genau.

Anna:

Die Strecke?

Tullinger:

Da ist doch gar kein Tunnel?

Anna:

Aber Onkel! Ganz flüchtig, auf die Wange —

Tullinger:

Na, das ist weiter kein Eisenbahnunglück. Und dann?

Anna:

Er wurde nach Pardubitz versetzt.

Tullinger:

Wie lange ist das her?

Anna:

Fünf Jahre.

Tullinger:

Das ist verjährt!

Anna:

Muß ich das Ferdinand — Herrn Schradler sagen?

Tullinger:

Wozu? Er nimmt Dich auch so! Er denkt vielleicht, Du renommierst!

Anna:

Da hast Du Recht, Onkel! Du lieber, guter, bester, allerbester Onkel! (Umarmt ihn.)

Tullinger:

Ich bitt' Dich, spar' doch ein Bissel, sonst mußt Du ihm Deine Liebe zu mir gestehen.

10. Scene.

Vorige, Christl, Fritz, Josefine.

Christl (zuerst eintretend):

Da schau' her! Anna hält schon Verlobungsprobe mit meinem Vater.

Anna (fliegt auf Tante Josefine zu und umarmt sie):

Tante Pepi! Weißt Du schon? Er kommt heut' und hält um mich an. (Umarmt Christl.) Christl, ich bin ja so glücklich.

Josefine (die ihren Regenschirm an den Stuhl neben der Thüre gestellt, sehr gerührt):

Ist's denn wahr, Franz? Ach Gott, ach Gott! (Umarmt Tullinger, der ihr den Rücken klopft, um sie zu beruhigen.)

Anna (Fritz die Hand reichend):

Guten Tag, Herr Derfler.

Fritz (der die Arme geöffnet hält):

Sie brauchen bei mir nicht Halt zu machen. Ich vertrag's schon, nicht wahr, Christl?

Christl:

Du, ich such' meine schönste Eifersucht heraus, wenn Du das bischen Verwandtschaft so ausnützen willst!

Fritz:

Es bleibt doch in der Familie!

Christl:

Ich bin Deine Familie — sonst keine nicht.

Tullinger:

Ruhig, Ihr Streithähne! Müßt Ihr denn immer zanken vor lauter Lieb'! Als gutes Beispiel sollt Ihr dienen und schreckt die Leut' ab.

Christl:

Jessas — richtig — müssen wir gleich wieder gut machen. In Versöhnungen sind wir groß. Ihr erlaubt schon. Na, komm' her (küßt ihn). An uns soll's wirklich nicht liegen, wenn die Zwei sich nicht kriegen.

Josefine (weint von neuem laut, indem sie Anna umarmt):

Ach Gott, wenn nur alles gut geht! (Alle beruhigen Josefine.)

Tullinger:

Wird schon, Alte, wird schon!

Anna:

Liebe, gute Tante.

Christl:

Geh' Mamatscherl, zur Tante Marie und wein' Dich dort tüchtig aus, daß Du's hinter Dir hast, die Rührung. (Alle beruhigen Josefine.)

Josefine:

Ich bin halt so weich -- so weich! (Weinend ab nach rechts hinten.)

11. Scene.

Die Vorigen ohne Josefine. **Lisi,** später **Ella.**

Lisi (durch die Mitte mit Visitkarte):

Dieser Herr ist draußen, er hat gefragt, ob er die gnä' Frau oder das gnä' Fräulein sprechen kann. Er hat einen sehr schönen Blumenstrauß in der Hand. (Gibt die Karte Anna.)

Alle:

Aha!

Anna (lesend, enttäuscht):

Stud. jur. Emil Köhler.

Alle:

Ujeh!

Anna:

Das ist ja der Freund des Herrn Schradler!

Christl:

Der Dir gestern den großen Hof gemacht hat? Da haben wir's. Jetzt kommt noch Einer, Du hast die Wahl. Schippelweis' melden sie sich.

Anna:

Ja, was machen wir denn mit dem? Ich kann doch auch keine Blumen annehmen, was würde Ferdl denken?

Christl:

Denken darf er nicht, wenn er anhalten soll, aber wir — was thun wir denn mit dem Herrn?

Anna:

Mama macht Toilette, Tante auch.

Christl (zu Lisi):

Also stauben S' daweil ab, bis uns was einfällt. (Zu Tullinger.) Der Herr Vater muß ihm halt sagen —

Tullinger:

Fallt mir gerade ein, ihm was zu sagen, ich gehe zu Papa Grienberger, komm' Fritz! (Ab links.)

Ella (herausgeputzt, aber in kurzem Kleide):

So, da bin ich — nett und zwanglos. (Zu Fritz und Christl.) Guten Tag! Wie seh' ich aus? Interessant? Wie sitzt es in der Taille?

Christl:

Da haben wir ja das Fräulein! Bitte, mit ein bischen gutem Willen ist das ein Fräulein. Du empfängst den Herrn stud. juris Emil Köhler als das Fräulein vom Hause, schleuderst ihm einen freundlichen Blick zu und — nimmst ihm die schönen Blumen ab.

Anna:

Ja — Ella, empfange Du ihn — ich schicke Mama, so bald sie mit ihrer Toilette fertig ist. (Ab nach rechts.)

Fritz:

Du Christl, ich bitt' Dich, mach' nicht gleich das erste Mal zu viel Dummheiten mit dem jungen Menschen. (Ab links.)

Christl:

Na, ich werd' mein Möglichstes thun. Lisi, lassen Sie den jungen Mann nach und nach eintreten. (Lisi ab Mitte.)

Ella (zu Christl, ihre Hand erfassend):

Schau' nur, wie mir das Herz klopft. Du, was soll ich ihm denn sagen?

Christl:

Was Dir grad einfällt. Mache einige abfällige Bemerkungen über die Witterung, über's Radfahren kannst Du auch sprechen, na ja, neu ist's nicht; vor allem mach' ihm begreiflich, daß er zehn Minuten vor sechs draußen sein muß.

Ella:

Ja, warum soll er denn fort? Er kann mich doch in dem kurzen Kleid nicht für ein Fräulein halten!

Christl:

Er hat Dich gestern drin gesehen.

Ella:

Da bin ich hinter dem Tisch gesessen.

Christl:

Also, setz' Dich wieder hinter den Tisch und verheimliche das kurze Kleid — samt Anhang.

Ella:

Sag' — ist das nicht schauderhaft, so herumlaufen müssen? Wenn ich nur schon älter wär'! (Läuft schnell hinter den Tisch, als Emil eintritt.)

12. Scene.

Christl, Ella, Emil (Mitte, mit Blumenstrauß).

Emil:

Meine Damen — verzeihen Sie meine Kühnheit — aber die liebenswürdige Einladung der Frau Rätin ermutigt mich, gleich heute nach dem Befinden der Damen zu fragen; die gnädige Frau und das Fräulein sind doch wohlauf?

Christl.

Aber wie! Wir sind eine sehr gesunde Familie, aber zu ihrem tiefsten Schmerz ist die Frau Tante verhindert, Sie persönlich zu empfangen.

Emil:

Ah, bedauere sehr — ich störe also wahrscheinlich?

Christl:

Stören kann man nicht sagen — aber daß Sie grad besonders gelegen kommen, das kann man — Sie entschuldigen — grad auch nicht sagen.

Emil:

Verstehe! Ich habe also keine Aussicht, zum Thee festgehalten zu werden, aber ganz abweisen wollten Sie mich auch nicht.

Christl:

Sie haben eine Nasen, einfach großartig! Bitte nehmen S' also Platz, -- damit S' uns die Ruh' net rauben — und wenden Sie die knappen zehn Minuten, die solch' ein erster Besuch dauern darf, gut an.

Emil:

Zehn Minuten also — genau?

Christl:

Nach der Uhr. Wenn Sie also diese erwähnten zehn Minuten gut anwenden wollen, so müssen Sie gleich mit einem geistreichen Satz beginnen! Bitte —

Emil:

Sie sind ebenso schön wie liebenswürdig.

Christl:

Na — Sie fangen nicht schlecht an! Weiter —

Emil (unsicher):

Also die gnädige Frau und das Fräulein (spielt mit dem Bouquet) — sind wohlauf?

Christl:

Das haben Sie schon einmal gesagt. Statt der gnädigen Frau bitte ich mich als Respektsperson anzusehen, und das gnädige Fräulein sitzt ja dort. Bitte uns nur ungeniert Ihre Komplimente zuzufügen. Ella, nimm doch dem Herrn die Blumen ab, die er Dir mitgebracht hat.

Ella:

Ah, wie lieb von Ihnen, Herr Doktor!

Emil (mit dummem Gesicht):

Oh bitte, bitte! (Reicht Ella die Blumen hin.)

Ella (greift mit langem Arm über den Tisch nach den Blumen):

Ach (gefühlvoll seufzend) wie schön!

Christl:

Gib die Blumen in die Vase, damit sie frisch bleiben.

Emil (zu Ella tretend):

Darf ich sie hinüberstellen?

Ella (retiriert um den Tisch herum, damit Emil ihr kurzes Kleid nicht bemerkt).

Später, ich danke Ihnen sehr, Herr Doktor.

(Emil kommt wieder an seinen, Ella an ihren alten Platz.)

Emil (noch immer unsicher):

Oh bitte, bitte!

Christl (frozzelnd):

Doktor sind Sie?

Ella:

Natürlich, der Kellner sagte doch gestern immer Herr Doktor!

Emil:

Natürlich, meine Damen, der Kellner sagt's und ich kann ihm nicht ganz Unrecht geben. Er sieht mich bereits als ersprießlich wirkenden Verteidiger in Strafsachen. Haben Sie schon einmal den Brustton meiner jeweiligen Überzeugung gehört? Also nennen Sie mich immerhin Doktor! Die Sache ist sicher. Ich stehe dicht vor dem Rigorosum.

Christl:

Ist das Ihr letztes?

Emil:

Das hängt noch sehr von den Professoren ab.

Christl:

Sie haben aber Vertrauen zu den Leuten?

Emil:

Das größte! Ob's aber gegenseitig ist! (Kleine Pause.) Ich studiere jetzt die halben Nächte.

Christl:

In den Nachtcafés?

Emil:

Aus Berufspflicht. Die Stars der Verbrecherwelt verkehren dort. Ich muß die Bestie im Menschen kennen lernen.

Christl:

Ah richtig, die Viecher brauchen S' ja zu Ihrer Heranbildung!

Emil:

Um reif für meinen Beruf zu werden und, —

Christl:

Und um dann in den heiligen Ehestand zu treten. Sie sind doch ein Freund der Ehe?

Emil:

Gewiß, ich schwärme für diese nützliche Institution.

Christl:

Na also, das freut mich!

Emil:

Die Ehescheidungsklagen tragen die höchsten Expensen. Und dann, als Junggeselle langweilt man sich überall, als Ehemann —

Christl:

Nur zu Hause, wollen Sie sagen.

Emil:

Aber nein — wenn ich eine bessere Hälfte fände.

Christl:

Eine bessere Hälfte? Na, das kann Ihnen doch nicht schwer werden —

Emil (als Antwort auf Christls schlechten Witz die Uhr ziehend):

Soll ich denn schon gehen? (Zeigt Christl die Uhr.) Es sind doch erst fünf Minuten.

Christl:

Wenn Sie glauben, in fünf Minuten noch etwas Bedeutendes aussprechen zu können?

Emil:

In fünf Minuten plaidiere ich einen Einbrecher frei, rühre ich einen Staatsanwalt zu Thränen — gebe ich einen Raubmörder seiner Familie zurück!

Christl:

Sie haben das Wort.

Ella:

Erzählen Sie uns etwas Interessantes — vielleicht eine schöne Ehescheidung.

Christl:

Mit Vitriolbegießung. Benützen wir aber die wenigen Minuten, die Ihnen noch bleiben, um von etwas

Gescheiterem zu reden. Haben Sie Ihren Freund, den Herrn Schradler, heute schon gesprochen?

Emil:

Nein.

Christl (offen):

Ich sag' das nicht ohne Grund. Sie laufen nämlich ein Bissel der Anna nach, Herr Doktor. Ich finde das höchst überflüssig.

Ella (kokett):

Sehr überflüssig!

Christl:

Es gibt so viele hübsche Mädchen in Wien — überall.

Ella (noch koketter):

Ganz in der Nähe —

Christl:

Daß Sie's gar nicht nötig hätten, hinter dem soliden Rücken Ihres Freundes hier Eroberungsmanöver auf seinem Exerzierplatz zu machen. Jetzt bitte verteidigen Sie sich, Herr Verteidiger!

Ella:

— in Strafsachen —

Emil (etwas verlegen):

Manöver, Exerzierplatz ist hübsch gesagt. Ich schließe daraus, daß Sie einmal militärische Karrière im Auge hatten.

Christl:

Durchaus nicht, ich stehe in festem Civilverhältnis. Ich hab' Ihnen das nur wegen der Anna gesagt, die für Ihre Blumen ebenso unempfänglich ist, wie für Ihre krampfhafte Hofmacherei, das Terrain ist schon anderweitig occupiert. Jetzt wissen Sie's und jetzt will ich Sie nicht länger zurückhalten, Herr Doktor!

Emil (nach der Uhr sehend):

Zwei Minuten bleiben mir zur Replik. Mein Plaidoyer ist kurz und bündig. (Er postiert sich in Rednerstellung hinter seinen Stuhl.) Also: Bei dem Bouquet habe ich mir wirklich nichts gedacht. Das ist die poetische Visitkarte. Dann aber — schauen Sie — sagt mir mein scharfer Blick, daß mich Fräulein Anna beim Ronacher nur zu Eifersuchtszwecken verwendet hat. Ich war für sie nur das Versuchskaninchen. Aber man hat mich eingeladen und ich bin da — ich kam trotzdem in dieses Haus, weil hier noch mehr junge liebreizende Damen — sogar sehr junge (zu Ella) und sehr liebreizende (zu Christl) Damen sind und weil ich wußte, daß meine Blumen schon in die richtigen Hände gelangen werden. Wo hübsche junge Damen sind, gehören hübsche junge Männer hin. Folglich gehöre ich hierher. (Christl räuspert sich als Zeichen des Widerspruchs.) Ihre Zustimmung ehrt mich. Mein Alibi-Nachweis wäre erbracht. Bin ich also unschuldig oder nicht?

Christl (frozzelnd):

Kostenlos freizusprechen!

Emil (ebenso):

Und sofort — (sieht auf die Uhr) auf freien Fuß zu setzen. (Zu Ella.) Mein gnädiges Fräulein! Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer — pardon — älteren Schwester und Frau Mama — und behalten Sie mich in freundlichem Andenken. (Tritt zu ihr.)

Ella (retiriert wie vorher um den Tisch; sie hat eine Rose aus dem Strauß genommen, die sie in der Hand hält und ostentativ Emil reicht):

Auf Wiedersehen.

Emil (bedeutungsvoll):

Auf Wiedersehen.

Christl (verabschiedend):

Auf Wiedersehen.

Emil (der die Blume mit bedeutsamem Blick genommen hat):

Also schon? (Zieht die Uhr.) Gerade zehn Minuten, fast auf die Sekunde! Scheiden thut weh! Wie wär's mit einer Galgenfrist von zwei Minuten?

Christl:

Unmöglich! Sie haben absolut nicht länger Zeit! Sie stehen ja vor dem Rigorosum und müssen der Universität eine Anstandsvisite abstatten.

Emil:

Hab' ich gethan, jetzt muß ich den Gegenbesuch abwarten. Aufdringlich bin ich nicht. (Ab Mitte.)

13. Scene.

Ella, Christl, dann Anna, Marie, Josefine, Tullinger, Grienberger, Fritz, Otto.

Ella (ganz entzückt):

Ist das ein netter Mensch!

Christl (parodistisch):

Furchtbar nett! Reden kann der — wie ich. (Ruft in die Thüre.) Er ist fort.

Ella (stolz):

Wie habe ich mich benommen?

Christl:

Wie ein Fratz! So fällt man doch nicht über ein Mannsbild her — gleich beim ersten Besuch.

Ella:

Ihm hat's imponiert.

Anna (eintretend):

Hat er nach mir gefragt?

Christl (frozzelnd):

Er war erschüttert. An Ella hat er seinen ganzen Zorn ausgelassen!

Anna:

Fühl' einmal, wie mein Herz klopft, jetzt muß „Er" jeden Augenblick kommen.

Ella:

Du, Anna! Wenn Du Dich verlobst, nicht wahr, dann schenkst Du mir Deine blaue Taille?

Anna:

Nimm Dir, was Du willst, nur ihn lass' mir.

Marie (kommt mit Josefine, aufgeregt):

Anna, Herr Schradler fährt soeben im Einspänner vor.

Christl (lebhaft):

Im Einspänner! Er hat ernste Absichten.

Anna:

Mir steht das Herz still!

Christl:

Sei so gut! Jetz brauchst's zum Klopfen.

Anna (fällt Marie um den Hals):

Mama — wenn es doch schon vorüber wäre.

Josefine (schluchzt laut auf):

Ach Gott! Ach Gott!

Christl (zu ihr, sie beruhigend):

Aber Mutter, Du brauchst doch nicht zu weinen.

Marie (mit zitternder Stimme zu Anna):

Aber Kind, sei doch nicht so furchtsam. Ich rufe Papa. (Zur Seitenthüre links gehend und ins Zimmer rufend.) Grienberger, er kommt!

Josefine (schluchzend):

Ich muß immer an meine eigene Verlobung denken.

Christl:

Das ist zu früh. Weinen dürfen wir erst, wenn's verheiratet sind.

(Tullinger, Grienberger, Otto, Fritz, kommen zurück.)

Tullinger:

Also Alte, komm'. Wir haben, Gott sei Dank, hier nichts mehr zu schaffen; wir stören nur.

Grienberger (ebenfalls fiebernd):

Aber Ihr kommt wieder. In einer halben Stunde wird doch die Quälerei vorüber sein.

Josefine:

Adieu, Anna!

Anna:

Tante, halte mir die Daumen.

(Starkes Klingeln.)

Alle (erschrecken und stehen horchend da):

Er klingelt.

Grienberger (verwirrt):

Halt' ihn ein wenig auf — wir müssen uns doch sammeln.

Tullinger:

Macht nicht solche Geschichten — (Ab mit Josefine.)

Grienberger:

Kinder, steht doch nicht so erwartend da wie beim Photographen! Das macht ihm Angst, nehmt eine recht unbefangene Haltung ein. Ella, spiel' Klavier, aber nicht zu falsch, Otto, Du studierst Griechisch, aber nicht zu falsch. Wo ist denn meine Zeitung, damit ich auch unbefangen sein kann.

Otto:

Hier — Papa. (Giebt sie ihm.)

Grienberger (nimmt sie verkehrt zur Hand):

Wenn er da ist, verlieren wir uns, unter irgend einem Vorwand nach und nach aus dem Zimmer, Fritz und Christl bleiben. Ihr wißt doch! Ihr sollt ihn anregen.

(Resi nimmt ihre Handarbeit und kann nicht einfädeln.)

Christl:

Wir ermuntern ihn schon.

Fritz:

Aber kräftig! (Küßt Christl.)

Christl:

Er ist ja noch nicht da.

Fritz:

Das macht nichts. Wir fangen schon an.

Christl:

Du bist ja der reine Zärtlichkeits-Automat!

Grienberger:

So, recht harmlos, ein verlockendes Bild ruhigen Ehe-glücks; auf dem Tisch die Weihnachtsnummer der Gartenlaube, da kriegen sie sich dutzendweise. So ist's gut, Kinder — (Rückt die Sessel hübsch zurecht. Ein Bild „Häuslichkeit" gruppirt sich, längere Pause, während der jeder seine Haltung markiert. Zu Ella): Spiel' leise, man hört sonst das Klopfen nicht! (Ella präludiert stimmungs-voll, die Damen arbeiten, Fritz und Christl stehen in Liebes-gruppierung umschlungen am Klavier): Bitte, Christl, nicht übertreiben!

Christl:

So — das war schon übertrieben?

(Kleine Pause. Klopfen.)

Grienberger (heiser):

Herein! (Lauter.) Herein! (Josefine tritt ein. Alle ver-harren in der Pose. Grienberger über die Zeitung hin.) Ah, Sie sind's, lieber Freund — (Erkennt, sich umdrehend, Josefine.) Du? Na, da wird's schon schief gehen.

Josefine:

Ich habe meinen Schirm vergessen.

Alle:

Die Tante!

Marie:

Du lieber Himmel! Ist Er denn nicht da?

Josefine:

Ja, draußen, er spricht mit Tullinger, er hat Angst — er traut sich nicht herein.

Grienberger:

Der hat auch Angst? (Mit Entschluß.) Der läuft uns am Ende wieder davon — herein muß er. Komm', ich thue, als begleite ich Dich, und hole ihn herein.

Josefine:

Nochmals, lebt wohl —

Grienberger (Josefine begleitend; mit Absichtlichkeit):

Und sage doch dem Tullinger — (Als ob er unvermutet Schradler erkennt.) Ja, wer ist denn da —? (Er verschwindet in der Thüre in's Vorzimmer mit Josefine.)

Ella (hat aufgehört zu spielen):

Soll ich noch weiter spielen?

Marie:

Natürlich, recht kräftig, dann muß man laut sprechen, das erleichtert die Sache!

(Ella spielt gefühlvoll einen Walzer.)

14. Scene.

Die Vorigen ohne **Tullinger** und **Josefine,** dann **Schradler.**

Grienberger (noch im Vorzimmer):

Aber Sie stören durchaus nicht, mein lieber, junger Freund, — kommen Sie nur. (Winkt Ella das Spielen ab.) Sie finden uns in unserer schlichten Häuslichkeit — Marie, Herr Schradler.

Marie:

Ach, Herr Schradler, das ist aber eine Überraschung — Anna, Herr Schradler.

Schradler (schlichter, aber moderner Mensch, in Salonrock, helle Cravatte &c., nicht Frack, verlegen):

Entschuldigen schon, wenn ich mir erlaube, der gnädigen

Frau Rat, Fräulein Anna, Fräulein Ella, Fräulein Hofer — ah, Fräulein Tullinger und Herr Derfler.

Grienberger:

Ach, Sie haben ja so schöne Blumen — (Scherzend.) Gewiß für mich — (Gepreßt lachend.) Hahaha!

Schradler (lacht ebenfalls gepreßt):

Ich habe mir erlaubt — eine kleine Aufmerksamkeit für Fräulein Anna.

Grienberger:

Ah, für die Anna, schau — schau.

Anna:

Sie sind sehr freundlich, Herr Schradler!

Marie!

Nehmen Sie doch Platz, Herr Schradler.

Grienberger:

Bitte, nehmen Sie Platz!

Schradler:

Wenn Sie gestatten! (Setzen sich. Beklommene Stimmung.) Die — Damen — fühlen — sich — wohl!

Marie:

Danke! Anna hat etwas Kopfschmerzen. (Sie lehnt sich mit koketter Zärtlichkeit auf Grienbergers Schulter. Grienberger spielt mit der Gartenlaube.)

Schradler:

Oh, wie bedauere ich. Vielleicht vom Radfahren?

Marie:

Sie fährt ja gar nicht.

Schradler:

Schade — das soll helfen.

Anna:

Oh, das ist nicht so arg mit dem Kopfweh, das ververgeht gleich.

Resi:

Wir Mädchen haben öfter Migräne.

Marie:

Sie bleiben doch heute bei uns?

Schradler:

Das heißt, ich weiß noch nicht. Und ich möchte nicht gerne belästigen.

Grienberger (übereifrig):

Von Belästigung ist keine Rede. Eine Person spielt doch keine Rolle. Ein so schwacher Esser wie Sie! (Sich verplauschend.) Du hast doch alles vorbereitet?

Marie:

Aber ja — entschuldigen Sie, mich rufen häusliche Pflichten. (Bleibt in der Thüre stehen und winkt Ella.)

Ella:

Pardon, ich muß in der Küche helfen. (Mit Marie ab.)

Grienberger:

Haben Sie schon gehört, der junge Schniffelberger hat sich auch verlobt. Das interessiert Sie doch?

Schradler:

Gewiß, ich kenn' ihn ja gar nicht.

Grienberger:

Otto bring' mir doch einmal von meinem Schreibtisch die Verlobungskarte.

Otto:

Warum muß ich denn fort? (Links ab. Im Abgehen.) Das ist fad.

Grienberger:

Wie heißt denn nur die Braut? Einen sehr interessanten Namen hat das Mädel, das heißt, eben fällt mir ein, die Karte liegt ja in meinem Pult —

da kann der arme Junge lange suchen — da muß ich sie schon selbst holen. Einen Augenblick, ich bin gleich wieder da. (Ab links.)

Christl (leise zu Fritz):

Jetzt müssen wir die Tante expedieren. (Nickt ihr.) Tante, Ihre Frisur ist Ihnen in der Mitte aufgegangen.

Resi:

Meine Frisur, ach entschuldigen Sie, Herr Schradler, ich muß, — bitte schauen Sie nicht her — auch irgendwo helfen. (Rückwärts gehend rechts ab.)

15. Scene.

Fritz, Christl, Ferdinand, Anna.

Christl:

Jetzt kommen wir dran, vorwärts! (Fritz wischt sich die Lippen. Christl zu Schradler.) Na, wie geht's Ihnen denn alleweil, Herr Schradler? (Tritt in die Mitte und setzt sich zwischen Anna und Ferdinand.) Gut, das sieht man ja am werten Aussehen. Meinen Bräutigam kennen Sie doch, Herr Schradler? Komm' doch her, das ist er, mein Bräutigam, und ich bin die Braut, die glückliche Braut. (Lehnt den Kopf kokett an seine Schulter.) Und er ist der glückliche Bräutigam. (Läßt kokett seine Hände baumeln.) Mein lieber Bräutigam, mein Fritz. (Kuß.) Mein alles! (Kuß.) Sehen Sie, so ein Glück, zwei Brautleute, die sich so gern haben — (Kuß.) das ist das Schönste auf der Welt, etwas Schöneres gibt's überhaupt nicht. Mein Fritz thut alles, was ich will. (Kuß.)

Fritz:

Und sie thut alles, was ich will.

Christl:

Er macht Witze! Leugne es nicht, Du ißt aus der Hand, um den Finger wickle ich ihn!

Fritz:

Du, Du, mein Tschapperl, sie ist nämlich wirklich mein gutmütiges, liebes, dummes Tschapperl. (Kuß.)

Christl:

Na weißt Du, und Du bist mein lieber, großer dummer Bub. Du, was thätest Du ohne mich in der Welt? Ja, wenn Du mich nicht hättest.

Fritz:

Na, da thät' ich halt eine andere haben. (Will küssen, Christl wehrt ab.)

Christl:

Du? Sehen S', so ist er vor die Leut'! Aber wer wird Dich denn nehmen? Die möcht' ich sehen. Ein feines Mädchen gewiß nicht.

(Stummes, entsprechendes Spiel von Anna und Ferdinand.)

Fritz:

Na, weil mich ein feines Mädchen nicht nimmt, habe ich mich mit Dir begnügt, mit so einem einfachen Mädchen.

Christl:

Ich ein einfaches Mädchen? Das ist wieder eine Deiner üblichen Ungezogenheiten.

Fritz:

So fein erzogen, wie Du, bin ich freilich nicht.

Christl:

Ich fein erzogen, das verbitte ich mir. Frozzeln lasse ich mich nicht, verstehst Du? Aber natürlich, immer wenn jemand dabei ist, willst Du den Herrn zeigen, na wart', Du kommst mir ja unter den Pantoffel —

Fritz:

Ich unter den Pantoffel? Fällt mir gar nicht ein. Unter den Pantoffel kommt ein Mann nur bei einer Xantippe —

Christl:

Ich eine Xantippe, mich mit einer so gräulichen Dame zu vergleichen.

Fritz:

Nein, nein, laß mich ausreden, wenn Du so eine Dame werden willst, dann nehm' ich Dich überhaupt nicht.

Christl:

So? Du nimmst mich nicht. Sehr gut, daß ich nicht lach'. Es ist noch sehr die Frage, ob ich Dich nehme! Du nimmst mich nicht? Nehm' ich Dich denn schon? Ich nehm' Dich überhaupt gar nicht mehr — (erregt) und so etwas habe ich geliebt —

Fritz:

Du, Christl, wir sind nicht allein —

Christl:

Ich eine Xantippe? Ich? Die Gutmütigkeit selbst.

Fritz:

Hör' doch mit dem Tratsch auf!

Christl:

Ich bin keine Xantippe!

Fritz (ärgerlich):

Und ich kein Simandl! Sei vernünftig, Christl!

Christl:

Ach lass' mich! Pfirt Di' Gott, Anna. (Grob.) Adieu! (Setzt hastig-komisch den Hut auf, ab Mitte.)

Fritz:

Christl! (Ebenfalls grob.) Adieu! (Ihr nachlaufend, setzt ebenfalls komisch den Hut auf.)

16. Scene.

Schradler, Anna, dann **Grienberger.**

(Verlegenheitspause.)

Anna:

Ein braver Mensch!

Schradler:

Ein liebes Mädchen!

Anna:

Und sie haben sich so gerne!

Schradler:

Man sieht's, was sich liebt, das neckt sich.

Anna:

Sie sind ja verlobt.

Schradler:

Aber sie haben sich ja so lieb gezankt. So möchte ich mich auch zanken.

Anna:

Mit mir?

Schradler:

Ja, das heißt, jetzt noch nicht — oder vielmehr, das heißt, so möchte ich mich aussprechen können. Aber mir schnürt die Furcht immer die Kehle zu — und die Worte — können nicht heraus —

Anna:

So furchtsam sind Sie?

Schradler:

Furchtsam? Nein, das heißt im allgemeinen nicht, ich habe nur so eine Furcht vor dem Unbekannten, dem Ungewissen, dem Neuen — wenn ich so an der Schwelle stehe — schon in der Schule, wenn ich die Lektion noch so gut wußte, da kam die Angst —

Anna:

Und Sie blieben stecken?

Schradler:

Und ich blieb . . . stecken.

Anna:

Trotzdem Sie vorbereitet waren?

Schradler:

Zu Hause wußte ich alles — heute noch vor dem Weggehen. Nein, nein, damals, sehen Sie, die Furcht ist's — mein Fräulein — ich habe eine Angst vor dem Schicksal . . . meine Seele bangt . . . mein Herz . . . ist scheu —

(Man sieht Grienbergers Kopf einen Augenblick zur Thüre hinein blicken.)

Anna:

Und sonst haben Sie im Leben doch keine Angst?

Schradler:

Nur vor der Einsamkeit — ich bin nicht gerne allein! (Mit Anlauf, näher zu Anna rückend.) Es ist überhaupt nicht gut, daß der Mensch allein sei — weil — Diese Furcht vor der Einsamkeit umfängt mich in meiner Wohnung, schon am Tage — dann sinkt der Abend nieder — die dunkeln Schatten schleichen heran — die Nacht bricht herein — niemand da, niemand — ich bin allein, allein — da überkommt mich die Angst — daß ich immer so allein bleiben muß, mein ganzes Leben lang, und da — da —

Anna (einfach):

Fürchten Sie sich?

Schradler:

Ja, unsagbar! (Sehr herzlich und hoffnungsfreudig fragend.) Und wissen Sie mir da keinen Rat? Fräulein Anna —

Anna (sehr verlegen):

Schaffen Sie sich doch einen Hund an.

Schradler (verblüfft):

Ja, ein Hund! — Das geht auch. Der ist anhänglich und treu und macht auch Kunststücke. Aber das Richtige ist es doch nicht. Das Richtige, mir die Furcht abzugewöhnen, wäre —

Anna (ermutigend):

Das wäre —?

Schradler:

„Jemand"! Es müßte natürlich ein weiblicher jemand sein — dann würden wir es machen wie die kleinen Kinder, wenn sie sich fürchten. Wir würden so recht zusammenrücken (beide rücken mit ihren Sesseln näher) uns eng aneinander schmiegen . . . und fest umklammern, die Augen schließen und (zerstreut) beherzt in's Dunkel blicken —

Anna:

In's Dunkel?

Schradler:

In's Dunkel der Zukunft — mit all' den Schrecknissen und Greueln —

Anna:

Das klingt ja schrecklich — (Ihren Stuhl zu dem seinen rückend.) Herr Gott, da bekäme ich ja selbst Furcht.

Schradler (noch näher rückend; ihre Stühle stehen nun dicht aneinander): Sie auch? Sie fürchten sich auch?

Anna (entgegenkommend):

Ja — so viel Sie wollen.

Schradler:

Sie auch? Ach, Fräulein Anna — wenn Sie sich auch fürchten, und sich entschließen könnten, sich so wie ich zu fürchten, so gibt mir das den Mut, Sie zu fragen, ob wir uns nicht zusammen fürchten wollen — haben Sie dazu die Courage —?

Anna (verschämt):

Ja —

Schradler (aufspringend, feierlich):

Dann frage ich Sie hiermit ehrlich und ernstlich: Wollen Sie meine Frau werden?

Anna:

Ja!

Schradler (schnell und sehr lebhaft):

Haben Sie mich ein bißchen lieb?

Anna (rasch):

Ja!

Schradler:

Wollen Sie mich heiraten?

Anna (noch rascher):

Ja!

17. Scene.

Alle Thüren öffnen sich vorsichtig. Es treten ein von links **Grienberger, Otto,** durch die Mitte **Tullinger, Josefine, Christl, Fritz, Lisi,** von rechts hinten **Marie, Ella,** rechts vorne **Tante Resi** (die alle auf den Moment gewartet).

Schradler (ausbrechend):

Anna! Hier stehen zwei Arme offen, stürze Dich mutig hinein, als meine Braut!

Anna (selig):

Da bin ich! Da hast Du mich! (Küssen sich.)

Schradler (jubelnd):

Hurrah! Hurrah! Ich bin glücklich — Anna! Sie liebt mich — Du liebst mich —

Anna:

Ferdinand. — Mein — Verlobter! (Schließen sich in die Arme.)

Alle:

Wir gratulieren! (Kommen mit strahlenden Gesichtern nach vorn.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

(Elegantes Gartenzimmer Grienberger's in einer Villa in Mauer bei Wien. In der Mitte breite Glasthüre mit Aussicht auf den Vorgarten und die Landstraße. Rechts zwei Thüren, links eine Thüre.)

1. Scene.

Marie, Anna, Resi im Zimmer. **Ella** im Garten. Später ein **Bursch.** Marie legt aus einem Karton, der auf dem Tische links steht, neue Wäsche in den Schrank links, sie kniet dabei unten vor dem Schrank. Anna reicht ihr die Wäsche hin.

Tante Resi

(einen Band Gedichte in der Hand, im Schaukelstuhl sitzend):

Endlich ein schöner Sonntag! . . . Wie alles in der Sonne strahlt! . . . Wann kriegen wir denn die Hängematte?

Anna:

Onkel Tullinger bringt sie mit.

Resi:

Ach, heut' ließe sich so schön träumen!

Marie:

Träumen? An einem Sonntag, wo unsere Villa der reine Taubenschlag ist; die Besuche fliegen ein und aus und —

Anna:

Wer wird denn kommen?

Marie:

Nun, Tullinger's mit Christl und ihrem Bräutigam. Dann Ferdinand und sein Intimus, Herr Dr. Köhler.

Resi:

Ist er denn endlich Doktor?

Anna:

Er steht wieder einmal vor dem Rigorosum.

Marie:

Den Platz scheint er dauernd zu behaupten. (Wäsche in den Schrank legend.) Schau' her, Resi, wie schön das alles gestickt ist.

Anna:

Und der herrliche Stoff. Wie leicht und fein. Das hält für's Leben aus!

(Auf der Straße erscheint ein Bursch mit einem kleinen Packet und tritt durch's Thor in den Garten. Ella, die im Garten war, tritt zu ihm, nimmt ihm das Packet ab Bursche zieht die Mütze und empfiehlt sich.)

Marie (zu Anna):

Das muß es auch! Später schafft man sich nie wieder so gute Sachen an.

Ella (ist eingetreten, zu Anna):

Eure Photographien sind angekommen.

Anna (nimmt das Packet, öffnet es):

Unsere Bilder!

Marie:

Ach, laß' doch sehen!

Resi:

Da bin ich auch neugierig. (Anna setzt sich an den Tisch links und reicht die Bilder hin. Alle betrachten und kritisieren die Bilder.)

Marie:

Ach wie hübsch! Wie hübsch!

Resi:

Gute Bilder macht der Plattner.

Marie:

Tullinger hat ihn empfohlen.

Ella:

Sehr nett!

Alle:

Wirklich hübsche Bilder!

Marie:

Aber Deine Hand ist hier so groß, die hättest Du nicht so breit hinhalten sollen —

Resi:

Das blaue Kleid ist zu hell geworden — das sieht ja gar nicht neu aus —

Marie (bedenklich):

Und die hohe Frisur!

Ella:

Nicht wahr, Mama, die finde ich auch schauderhaft!

Anna (gereizt):

Ferdinand gefällt sie.

Ella:

Du — warum steht Ihr denn so weit weg von einander, als hättet Ihr Angst, Euch die Kleider zu zerdrücken?

Resi:

Weit weg von einander nennst Du das — erlaube mir — was Du Dir wieder vorstellst —

Anna:

Ich finde die Bilder sehr gut.

Resi:

Dein Ferdinand sieht hier so gutmütig aus, als könnte er nicht bis drei zählen.

Ella:

Na, na, er hat's doch faustdick hinter den Ohren!

Anna:

Kümmere Dich, bitte, um Deine Ohren!

Ella:

Ihr habt doch neulich ganz hübsch gestritten.

Marie (zu Anna):

Du mit Ferdinand?

Resi:

Als Brautleute schon? Etwas früh!

Anna:

Aber laßt doch das! Wir waren ein bißchen lebhaft — weil — wegen —

Resi:

Wegen?

Anna:

Das geht mich allein an — das kommt vor.

Ella:

Na sag's doch! Wegen der Christl.

Marie, Resi (zugleich):

Wegen der Christl?

Anna:

Ich bitt' Dich, schweig'.

Ella (sich übermütig an den Tisch lehnend):

Was ist denn dabei? Christl hat sich dem Fritz auf den Schoß gesetzt und Ferdinand hat zu Anna gesagt: „Das wäre eine hübsche Idee!" Sie wollte aber nicht.

Marie:

Schweig', Ella! Für Dich schickt es sich nicht, solche Dinge überhaupt zu bemerken! Wie das Kind auf alles aufpaßt!

Resi
(die gerne jede Gelegenheit ergreift, um zu moralisieren):

Du hast ganz Recht, Anna, solche Zudringlichkeiten läßt man sich nicht gefallen!

Ella (lacht laut):

Vom Bräutigam!

Marie:

Ella, Du bist wirklich frech, schäm' Dich!

Ella:

Immer soll ich mich schämen. Ja, warum denn? Bei Deiner Verlobung mußten Christl und Fritz sich auf Kommando abbusseln, weil Eure zarten Lippen sich ohne ihre Mithilfe nicht finden konnten, jetzt ist das mit einem Mal frivol!

Marie (streng):

Geh' in den Garten.

Ella (in den Garten gehend, halb für sich):

Na, im Ernst, die Prüderie ist doch ganz veraltet! (Sie hält sich im Garten auf.)

Anna
(hat die Photographien zusammengelegt und steckt sie wieder in die Converts):

Willst Du gleich Bilder behalten, Tante?

Resi:

Ja, von jeder Aufnahme zwei. Was kosten die vier zusammen?

Marie, Anna (zugleich):

Aber Resi! Aber Tante!

Resi:

Nein, nein, ich zahle alles! Das ist mein Prinzip, Ihr wißt es ja — darin bin ich genau.

Anna

(welche die Rechnung aus dem Packet genommen und auf den Tisch gelegt hat, sieht hinein):

„Ein Dutzend Makart 18 Gulden. Zwei Dutzend Kabinett 24 Gulden, 42 Gulden."

Resi:

Also zwei Makart — 3 Gulden — zwei Kabinett 2 Gulden, macht 5 Gulden. (Hat einen Fünfer aus ihrem Täschchen genommen). Da nimm.

Anna:

Ich? Ich bezahle ja die Bilder nicht.

Resi:

Aber doch Dein Bräutigam!

Anna:

Ferdinand?

Resi:

Wer sonst?

Anna:

Ich dachte — Papa muß alles zahlen.

Marie:

Papa? Eure Bilder?

Anna:

Aber Ihr habt doch so gedrängt, wir sollen uns photographieren lassen — und Ihr verschenkt doch auch die Bilder. Wie kommt Ferdinand dazu?

Marie:

Nun, wenn Ferdinand Deine Auffassung teilt, wird Papa sich wohl nicht weigern — obgleich die Ausgaben seit Deiner Verlobung geradezu ins Ungeheure gestiegen sind.

Anna:

Das darfst Du mir aber nicht vorwerfen! Eine anständige Ausstattung ist doch das Mindeste, was ein Bräutigam fordern kann, wenn er ein Mädchen ohne Mitgift nimmt, deren Eltern eine Villa bewohnen.

Marie:

Ach diese Villa! Die mieten wir doch nur, seitdem Du erwachsen bist, damit wir ein bißchen imponieren. Nach der Villa darf man niemanden auf sein Vermögen hin beurteilen — die Ausgaben wachsen uns jetzt wirklich über den Kopf, dabei gebe ich keinen unnützen Kreuzer aus.

Anna:

Ferdinand hat auch Ausgaben genug — wo soll er denn das Geld hernehmen, bei seiner kleinen Gage?

Marie:

Na ja! (Aergerlich.) Wenn man keine Frau ernähren kann, soll man nicht heiraten!

Resi:

Heiraten? Wann glaubt Ihr denn, wird die Hochzeit sein? (Anna und Marie schweigen verstimmt.) Der Herr ist überhaupt merkwürdig kühl geworden! Früher hat er sich vor Jubel kaum fassen können. „Mein süßes Katzerl", rief er schon von der Straße aus, wenn er kam, jetzt sagt er nur: „Servus!"

Marie:

Ich bitt' Dich, das ist bei allen Männern so! Man lernt sich kennen —

Resi (hetzt):

Na, ich bin neugierig, wann die Hochzeit sein wird.

Marie (seufzend):

Ach ja, alles frägt schon!

Anna:

Bis er einen besseren Posten hat — Onkel Tullinger wird ihm schon einen verschaffen.

Ella

(die sich im Garten aufhielt, hat auf die Straße geschaut, ruft durch die Thüre):

Papa kommt mit einem fremden Herrn!

2. Scene.

Die Vorigen. Grienberger mit **Rippl** kommen durch die hintere Gartenthüre.

Marie (nach Rippl sehend):

Ein Fremder? Wen schleppt uns mein Mann denn da wieder ins Haus? Er muß immer neue Bekanntschaften machen!

Resi:

Ein interessanter Kopf!

Marie:

Diese Besuche am Sonntag sind schrecklich!

Grienberger

(hat im Vorbeigehen Ella vorgestellt, tritt mit Rippl ein):

Guten Tag, Kinder. Auf der Bahn hab' ich einen alten Freund getroffen; hier meine Frau —

Rippl (unterbrechend):

Wir sind zusammen in die Schule gegangen.

Grienberger:

Sagt er. Und haben uns seit damals nicht gesehen, Herr —

Rippl:

Rippl ist mein Name. Ja mein lieber Freund, es ist schon lange her, Du erinnerst Dich nicht mehr? Aber ich werde doch meinen lieben Rudolf nicht vergessen! Gib mir Deine Hand, lieber Freund.

Grienberger:

Du?

Rippl:

Aber natürlich, in der Schule waren wir doch per Du. Weißt Du nicht mehr, wie Du mich damals in der großen Pause beinahe erschlagen hast, denn Du warst der Stärkere, dafür hab' ich Dir dann als Entschädigung die lateinische Aufgabe falsch gemacht.

Grienberger:

Ich erinnere mich nur dunkel.

Rippl:

Aber Du mußt Dich erinnern, sieh mich doch einmal genau an; ach ja, damals hab' ich keinen Bart getragen. Du warst schon in der Schule mit einem so miserablen Gedächtnis behaftet. Gib mir die Hand, lieber Freund. (Drückt ihm die Hand.)

Grienberger:

Erlaube mir —

Rippl:

Als Freund kann ich Dir das schon sagen. Aber nichts für ungut. Das ist wohl Deine Tochter — die Braut?

Grienberger:

Woher weißt Du —?

Rippl:

Na, glaubst Du, ich hab' mich für Dich nicht interessiert? Ich hab' sogar einige Male von Dir geträumt! Du weißt, schon in der Schule war ich der Wächter Deiner Sitten, gib mir die Hand (mit Rührung) die lang entbehrte.

Grienberger:

Warum verlangst Du immer meine Hand?

Rippl:

Aber lieber Grienberger, nach so langer Trennung kann ich sie nicht oft genug schütteln, die brave, treue Freundeshand. Ich bin ganz gerührt — Thränen stehen mir im Auge. (Markiert Weinen, dann plötzlich auf Ella zeigend.) Das hier ist Deine zweite Tochter (Auf Tante Resi deutend.) und das hier Deine Dritte.

Resi (geschmeichelt):

Nein, ich bin die Schwägerin.

Rippl:

Ach, die liebe Schwägerin. Sicherlich die gute Fee des Hauses!

Resi:

O bitte, Sie sind zu liebenswürdig!

Rippl (mit übertriebener Galanterie):

Die Wahrheit darf man niemals verschweigen!

(Marie hat hinter dem Rücken Rippl's Grienberger pantomimisch Vorwürfe gemacht, daß er Rippl mitgebracht.)

(Grienberger zuckt die Achseln, als wollte er sagen: ich konnte nicht ausweichen.)

Marie (förmlich zu Rippl):

Sie entschuldigen. Die Pflichten der Hausfrau rufen mich — komm', Anna! (Mit Anna links ab.)

Resi (um lieblich zu erscheinen):

Und ich will den schönen Sonntag im Garten mit den lieben Blumen verplaudern (mit Rippl kokettierend) — komm' mit, Ella. (Mit Ella in den Garten ab.)

3. Scene.

Grienberger. Rippl.

Rippl:

Sag' einmal, Deine Tochter heiratet ja bald?

Grienberger:

Na hoffentlich!

Rippl:

Ist er nett — reich?

Grienberger:

Beamter.

Rippl:

Ah so, ohne Verwögen?

Grienberger:

Ohne — natürlich!

Rippl:

Das ist ja großartig! Das heißt, um so wichtiger ist für ihn eine ordentliche Versicherung. Das ist heutzutage einfach eine Lebensfrage. Die Versicherung bannt die Angst vor dem Unbekannten, sie verscheucht, bei mäßiger Einzahlung, das drohende Gespenst der dunkeln Zukunft. Irdische Güter sind Luxus, eine anständige Versicherung ersetzt alles. Wie hoch wird er also?

Grienberger (erstaunt):

Wer?

Rippl:

Der Bräutigam.

Grienberger:

Ich weiß nicht, das ist doch Nebensache.

Rippl:

Aber Mensch, Freund, Vater! Das ist das Wichtigste. Das Heiraten ist etwas rein Aeußerliches, aber da handelt es sich um die Basis! Die Basis —

Grienberger (gedrängt):

Na ja. Aber versichern muß er sich doch, ich kann ihn doch nicht zwingen.

Rippl:

Du mußt, Freunderl. Du schenkst ihm die Polizze! Die Prämien muß er zahlen. Mach' ich schon. Also nehmen wir an (Zieht Tabellen hervor.) 30 000 Gulden! Da hat Deine Tochter als Witwe bei vier Percent Anlage — das ist Tabelle drei (Zieht wieder eine Tabelle hervor.) — 1200 Gulden Zinsen. Da kann sie mit drei Kindern —

Grienberger:

Wieso drei?

Rippl (trocken, ohne von der Tabelle aufzusehen):

Das ist der Durchschnitt nach der Vermehrungstabelle —, mit drei Kindern bequem leben, die Möbel hat sie von der Ausstattung, sie nimmt sich einen Zimmerherrn, da braucht sie gar nicht wieder zu heiraten!

Grienberger:

Das ist ein Gemütsmensch. Du bist also —

Rippl:

Versicherungs-Agent — aber mehr Amateur. Meine Gesellschaft ist die reellste, fünfzig Millionen Aktienkapital liegen nur so da, in Wien haben wir drei Häuser, elektrisch beleuchtet, Filialen in der ganzen Welt, jährlich sterben bei uns 9500 Versicherte — die sind uns garantiert durch die Mortalitätstafel.

Grienberger:

Wir können ja später darüber reden.

Rippl:

Nein, so was muß man gleich machen, sonst macht man's überhaupt nicht. Und das ist sehr wichtig!

Grienberger:

Für Dich. Aber jetzt muß ich Dich — (Parodistisch.) gib mir Deine Hand — bitten, mich einen Augenblick allein zu lassen, ich habe mit meinen Leuten zu sprechen. (Rufend nach dem Garten.) Otto! — in einer Familien-Angelegenheit.

Rippl:

Ich habe mich zwar schon wie zu Deiner Familie gehörig betrachtet.

Grienberger:

Ja, das hab' ich gesehen. (Ironisch.) Zum Kaffee bleibst Du ja hier. (Ruft wieder.) Otto!

Rippl:

Natürlich. Nur wenn ich bitten dürfte, Chokolade, ich hab' heute Geburtstag.

Otto (kommt aus dem Garten gelaufen):

Papa, Du hast mich gerufen.

Grienberger:

Otto, das ist ein Freund von mir, der heute Geburtstag hat.

Rippl (zu Otto):

Rippl, nenne mich einfach nur Maxl. Der Onkel Maxl, ich will versuchen, ein Goldonkel zu sein. (Fährt ihm durch's Haar.) Ein lieber Bub' —

Grienberger:

Dem zeige jetzt —

Otto:

Papa, ich muß studieren, heut' ist Sonntag, da hole ich immer nach, was ich die ganze Woche nicht gelernt hab'.

Rippl (schmeichelnd):

Hat gewiß lauter Einsers.

Grienberger:

Ruhig! Deine Schularbeiten kann Dir Ferdinand dann durchsehen, jetzt zeigst Du dem Onkel das Turmzimmer mit der schönen Aussicht, gieb aber Acht auf den steilen Treppen, Du bist neulich erst gefallen.

Rippl (rasch):

Gefallen ist er? Der muß einfach in die „Unfall". Kostet einen Pappenstiel. Nicht einmal so viel. Das ist ein Leichtsinn, daß er noch nicht drin ist. Viertausend Gulden ist nicht viel, aber damit kann er sich wenigstens eine Trafik errichten, oder ein Automatenbuffet gründen — ist doch Etwas, wenn er, Gott behüte, ein Krüppel wird! (Ab rechts.)

4. Scene.

Grienberger, Marie.

Grienberger (geht zur Seitenthüre und ruft):

Marie!

Marie (kommt):

Wo ist denn Dein — Freund?

Grienberger:

Otto zeigt ihm das Turmzimmer. Ihr habt doch Chokolade im Hause? Bei der Assekuranz-Gesellschaft trinken sie zur Jause nichts Anderes.

Marie:

Das kann wirklich nur Dir passieren, den Erstbesten von der Straße her mitzuschleppen. Und g'rad jetzt.

Grienberger (mit der Faust drohend):

Ein alter Freund.

Marie:

An den Du Dich nicht erinnern kannst.

Grienberger:

Der Name ist mir so bekannt — wenn ich nur wüßte, woher ich —

Marie:

Vielleicht von Deinen Besuchen, die Du wegen Ferdinands Anstellung überall vergeblich machst. Wie steht's denn damit? Sind gar keine Aussichten?

Grienberger:

O ja, bei der Effektenbank. Als Hauptkassier, da haben wir Aussicht. Ferdinand hat sein Offert eingereicht — aber ohne Protektion ist einmal heutzutag' nichts! Tullinger hat die Geschichte sehr geschickt eingefädelt.

Marie:

Natürlich Tullinger! Alles meine Verwandten!

Grienberger:

Er ist mit dem Direktor bekannt geworden im Kegelklub. An jedem Mittwoch schiebt nämlich der Direktor, noch dazu mit Leidenschaft. Tullinger hat den Kegelbuben bestochen, der Direktor hat auf zwei Schübe alle Neun hingelegt und wie er darauf vor Vergnügen herumtanzt, stellt sich der Tullinger hin, damit er ihm auf den Fuß tritt. Tullinger schreit dann furchtbar auf und hinkt den ganzen Abend auf dem linken Fuß. Der Direktor sagt tausendmal Pardon, Pardon und ist jetzt dem Tullinger verpflichtet. Die Sache steht großartig. Der Direktor wohnt auch hier in Mauer, nach vier Uhr macht er immer seinen Spaziergang und kommt dort hinten vorüber. Da passen wir ihn ab. Tullinger lauert im Garten und spricht ihn zwanglos an. Wir sind so „zufällig" da. Tullinger stellt ihm die Anna als Braut vor, er fragt nach dem Bräutigam, Ferdl wird geholt und verbeugt sich. Der Direktor fragt, wann die Hochzeit ist, darauf einstimmiges Seufzen, bis ich das Wort nehme und offen und ehrlich sage: „Nur einem Hauptkassier der Effektenbank gebe ich mein Kind". Der Direktor sieht mich verständnisinnig an, er lächelt, sagt Ferdinand den Posten zu und wir sind direkt zum Ziele gelangt.

Marie:

Das habt Ihr aber gut gemacht.

Grienberger:

Der gerade Weg ist immer der beste!

5. Scene.

Die Vorigen. Otto von rechts, dann **Ella, Resi** aus dem Garten rechts, **Anna** aus dem Zimmer links, zuletzt **Tullinger, Josefine** von ganz hinten rechts.

Otto:

Papa, Onkel Tullinger kommt mit der Tante, ich hab' sie vom Turmzimmer gesehen.

Grienberger:

Gut. Wo ist denn der — Schokolade-Onkel?

Otto:

Onkel Marl? Oben. Er füllt g'rad meine Polizze aus. Ich habe mich gegen Unfall versichert. Tausend Gulden.

Marie (erstaunt):

Du?

Grienberger:

So? Wer zahlt denn das? Ich nicht!

Otto:

Ich verkaufe meine Schulbücher. (Er springt in den Garten und ruft hinaus.) Der Onkel kommt! Hurrah! (Dann durch die Gartenpforte hinten rechts ab.)

Grienberger (verzweifelt):

Wenn ich nur wüßte, wie ich den alten Schulfreund los werde.

Ella und Resi (von rechts im Garten):

Der Onkel kommt! (Sie laufen an das Gitter und schauen nach rechts hinaus.)

Otto (vor Tullingers mit einem Paket hereinstürmend):

Die Hängematte!

Tullinger
Josefine } (im Eintreten Alle begrüßend):

Servus! Guten Tag, Kinder! Prächtiges Wetter heut'!

Alle (die Grüße erwidernd):

Guten Tag, Onkel Tullinger! Guten Tag, Tante!

(Der Empfang ist lebhaft und freudig.)

Marie (zu Josefine):

Wo ist denn Christl?

Josefine:

Sie kommt gleich mit Fritz nach.

Marie (mit Betonung):

Ah, sie sind zurückgeblieben?

Tullinger:

Anna! Eine Wohnung habe ich für Euch angesehen. Erdbergerlände, fünfter Stock, mit der Aussicht aufs Riesenrad.

Marie (zu Anna):

Anna, schau hinaus, Lisi soll den Kaffee besorgen.

Anna:

In den Garten? (Ab.)

Marie:

Natürlich!

Tullinger:

Aber es wird regnen, es kommt ein schweres Gewitter —

Grienberger (hinausblickend, ebenso die anderen):

Das zieht vorüber.

Tullinger:

Hast Du ihnen erzählt, daß der Direktor heut' kommt? Setzt Euere schönsten Feiertags-Visagen auf — wo bleibt nur der Ferdl?

Marie:

Ja, wo bleibt er? Der Herr tummelt sich nicht mehr zu uns heraus.

Tullinger:

Ausschlafen wird er halt. Gestern ist's ein Bissel spät geworden — die Drahrerei.

Grienberger:

Drahrerei?

Marie:

Wer denn?

(Anna, die schon früher eingetreten ist, horcht auf.)

Tullinger:

Der Ferdl, mein Fritz und der Herr Doktor Köhler. Fritz hat mir's sehr detailliert erzählt, mit allen Feschitäten. Erst waren s' beim Ronacher, dann mit die „Artisten" im Kaffeehaus. Der Schlangenmensch, der Bauchredner und die Riesendame, 210 Kilo schwer in Trikots, es waren aber auch leichtere Damen dabei.

Grienberger:

Unglaublich!

Marie:

Es ist ein Skandal!

(Anna, im Hintergrunde, schweigt sichtlich verstimmt.)

Tullinger:

Macht Ihr aber Geschichten wegen ein Bissel Ronacher! Vierzeilige haben s' halt gesungen, das gefühlvolle Lied von dem Einheimischen, der nicht untergeht — und zum Schluß waren s' alle Menschen — Menschen!

Resi:

Ein verlobter Bräutigam! Einfach unverantwortlich!
(Geht mit Zeichen sittlicher Entrüstung ab.)

Marie (zu Grienberger):

Du mußt ein ernstes Wort mit ihm reden.

Grienberger (geniert, zu Tullinger):

Du solltest eigentlich mit ihm sprechen, denn durch Dich haben wir den Ferdinand kennen gelernt.

Anna (vortretend):

Laßt das nur — das mache ich selbst mit ihm aus.

Tullinger:

Aber seid doch nicht so übertrieben moralisch! Die Christel hat den Fritz, als er ihr die Geschichte erzählt hat, einfach bei den Ohren gezaust — und abgeküßt. Und gut war's.

Marie:

Ja die Christl!

Tullinger:

Die Hauptsache ist, daß Ferdl heut' kommt und mit dem Direktor bekannt wird. (Zu Anna.) Und Du strahl' ein Bissel, eine Braut muß strahlen!

Otto (ruft vom Garten ins Zimmer):

Der Ferdl kommt und der Herr Doktor.

Marie:

Endlich! (Ruft durch die Thüre.) Lisi, den Kaffee! (Zu Tullingers.) Bitte, in den Garten. (Alle außer Marie und Anna gehen nach dem Garten.)

6. Scene.

Vorige. Schradler, Emil.

(Diese Begrüßungsscene spielt auf den Stufen vor der Glasthür.)

Schradler:

Küß' die Hand Mama, grüß' Sie Gott, Herr Tullinger.

Emil:

Küß' die Hand, allerseits!

(Allgemeine Begrüßung. Marie dann links ab.)

Tullinger:

Servus, Doktor, schon ausgeschlafen?

Emil:

Danke, total.

Tullinger:

Ihnen sieht man die Lumperei gar nicht an!

Emil:

Ja, der Geist siegt über die Materie!

(Lisi trägt den Kaffee in den Garten, geht dann wieder durch die linke Thür ab.)

Grienberger:

Zur Jause, meine Herrschaften; frischer Mocca ist da, wer Chokolade will, soll die Hand aufheben.

(Alle ab in den Garten bis auf Anna.)

7. Scene.

Schradler, Anna, Marie, Lisii, Resi.

Schradler (ist zu Anna ins Zimmer getreten):
Servus, Schatz, hast schon gewartet auf mich?

Anna:

Oh, nein! Ich wundere mich, daß Du überhaupt schon da bist. Du hast doch nicht vielleicht Dein Nachmittagsschläfchen geopfert — meinetwegen?

Schradler:

Ach, Du weißt gut, ich schlafe nie am Nachmittag. Bekomme ich keinen Kuß, Anna?

Anna:

Wenn Dir daran liegt! (Hält ihm mechanisch den Mund hin.)

Schradler:

Aber Annerl! (Küßt sie.) Nicht so empfindlich sein. Was hab' ich denn angestellt, daß Du mich — so — so förmlich behandelst?

Anna:

Wirst schon wissen.

Schradler:

Wer hat Dir denn wieder das liebe Köpferl verdreht? Komm einmal her zu mir. (Er setzt sich, zieht Anna auf seinen Schoß.)

Anna (sich scheu umsehend):

Ich bitte Dich — nicht Ferdl — wenn Mama kommt!

Schradler:

Herr Gott! (Sich beherrschend.) Ich werde doch meine Braut lieb haben dürfen! (Preßt sie fest an sich.) Mein Annerl! Mein liebes, liebes Annerl!

Anna:

Hast mich wirklich noch lieb?

Schradler:

Aber das fragst Du? Könnt' ich Dir's nur zeigen, Du, Du —

(Marie und Lisi, letztere mit Gebäck von links.)

Marie (verweisend):

Anna!

(Anna wird verlegen.)

Schradler (beiseite):

Die Sitten-Kommission.

Marie:

Ich bitte doch Rücksicht zu nehmen, daß hier kein Chantant ist, wo man derartige Schaustellungen gibt. (Lisi ist in den Garten vorausgegangen, Marie folgt ihr.) Schauen Sie lieber dem Otto die Aufgaben nach!

(Kleine Pause des Unbehagens.)

Anna:

Hast Du was gesagt?

Schradler:

Nein, nichts. Das heißt — Herr Gott, das ist ja —

Anna:

Mama hat Recht.

Schradler:

So? Recht? (Seufzt.) Na also hat sie Recht!

(Nimmt eine Cigarette heraus und zündet sie an.)

Anna:

Du kommst her — „Servus" — Kuß — Umarmung. — Machst Du das in den (mit übertriebener Verachtung) Chantants, wo Du Deine Nächte verbringst, ebenso?

Schradler:

Ach bitte, sprich nicht so — eine harmlose Bummelei.

Anna:

Harmlos? (Schmollend.) Na ja —

Schradler:

Aber, Annerl, nicht kindisch sein. Du glaubst doch nicht — (Beschwichtigend.) Geh', — dazu hab' ich Dich viel zu lieb!

Anna:

Früher ja, „Geliebte meines Herzens, einziger Schatz' — hinausjubeln wolltest Du's in alle Welt — aber jetzt — „Servus"! (Mit zitternder Stimme.) Früher hast Du mich so lieb — um eine Blume gebeten — die Du zärtlich ins Knopfloch gesteckt hast — jetzt steckst Du Dir ruhig die Cigarette an, wenn Du bei mir bist!

Schradler:

Geniert Dich das Rauchen? (Drückt die Cigarette aus.)

Anna:

Das hab' ich ja nicht gesagt!

(Verstimmungspause.)

Schradler:

Annerl, man hat Dir wieder einmal Dummheiten eingeredet, aber wirklich ohne Grund —

Anna:

Ohne Grund — und gestern Abend — diese Nacht?

Schradler:

Das erzähle ich Dir ausführlich, meinetwegen mit allen Details, und Du wirst selbst darüber lachen. Schau Annerl, bei Euch hier war's gestern schauderhaft fad. Na, im Ernst. Sag' selbst, Papa war müde, die Tante hatte Migräne, der Mama stimmte die Haushaltskassa nicht und Du hast mit einer Hingebung gestickt — na, da war's mir eine förmliche Erlösung, als der Fritz gekommen ist und mich zum Ronacher mitgeschleppt hat, wo wir ganz harmlos ein paar Stunden totgeschlagen haben. Nachher haben wir Köhler im Kaffeehaus aufgesucht und zufällig sind die Artisten dagesessen. Köhler kennt doch jeden Menschen — schau', da ist doch wirklich nichts dran. — (Lieb.) Na Annerl, nicht böf' sein, das Köpferl brav in die Höh' und die Augen aufgeschlagen. (Ergreift ihre Hand.) Das liebe Patscherl leih' mir ein Bissel! (Sich umsehend.) Fürcht' Dich nicht, es ist jetzt zufällig keine alte Tante in der Nähe.

Anna (schmollend):

Wenn man verlobt ist, soll man nur an seine Braut denken.

Schradler (ihren Ton liebenswürdig nachahmend):

Ich denk' ja immer an Dich. Immer, mein Herz, aber Kindskopf, was nützt mir denn das Denken das — (Ausbrechend.) Du — Du — (Sie heiß umschlingend, dann etwas ruhiger.) Machen wir einen kleinen Spaziergang — ich möcht' mich einmal wieder mit Dir so recht vom Herzen ausplauschen — ja — gehen wir?

Anna (schwankend):

Aber Ferdl!

Schradler:

Komm' Anna —

Anna:

Nein, nein, es geht wirkich nicht, ich möcht' ja gern', aber Mama würde fragen und die Tante — Nein, nein, schau', was hast Du davon?

Schradler (ärgerlich):

Was ich davon habe! (Dann liebenswürdig.) Du, Annerl, richtig, wann gehst Du wieder in die Stadt?

Anna:

Morgen. Morgen Vormittag — um elf Uhr werde ich bei Tullingers sein.

Schradler (achselzuckend):

Bei Tullingers. (Schmeichelnd.) Hör' Annerl, ich hab' nämlich reizende neue Sachen für uns eingekauft, ich hab' sie in meiner Wohnung — weißt Du, Teppiche, grün, wie Du gesagt hast, und die Pendeluhr — schau' Dir die Sachen an.

Anna (zitternd):

Aber Ferdinand! Das geht doch nicht. Ach Ferdinand, ich bin ja oft . . . so unglücklich . . . ich bin bös' auf mich selbst — Ferdinand!

Schradler (sie verstehend und fest an sich drückend):

Anna! (Küßt sie innig.) Anna, süßer Schatz, mein gutes, braves Mädel —

Anna (ausbrechend):

Schau', Ferdinand, ich hab' Dich ja so lieb — (umarmt ihn).

Resi (von rechts, hustet absichtlich immer giftig):

Entschuldigt, daß ich störe — aber ich konnte doch nicht ahnen, daß Ihr das Durchgangszimmer zum Schauplatz Eurer Chantant-Produktionen macht. (Ab in den Garten.)

Schradler:

Die Ahnfrau! (Zu Anna.) Anna, bitt' schön, komm' ein bißchen spazieren, in eine freiere Luft —

Anna (ängstlich ausweichend):

Lass' mich jetzt, ich muß zu den Anderen! (Küßt ihn rasch, dann ab in den Garten).

Schradler:

Schrecklich! Im Fegefeuer kann die himmlische Sehnsucht nicht stärker sein, als bei Verlobten. Ein gräßlicher Zustand! (Nimmt seinen Hut vom Kleiderstock, stülpt ihn ärgerlich fast bis über die Ohren und rennt in den Garten davon.)

8. Scene.

Rippl.

Rippl (vom Garten, mit einer Polizze in der Hand):

Den Hausmeister hab' ich mit 1500 Gulden unsterblich gemacht. Das ist ein Pechvogel, der zahlt bei einer Unfallversicherung schon zehn Jahre ein, und außer Zahnschmerzen ist ihm noch nichts passiert. Die Tante muß eine Heirats-Versicherung abschließen, auf Erlebensfall. Ah, die Köchin, die schätze ich auf zwei Tausend! (Nähert sich ihr.)

9. Scene.

Rippl. Lisi.

(Lisi kommt vom Garten mit dem Kaffeegeschirr zurück.)

Rippl:

Sie sind wirklich reizend, Sie haben die schönsten Grübchen in ganz Mauer!

Lisi:

Ach, das sagt der Herr nur so.

Rippl:

Ich sag' nie etwas nur so! Sie sehen wirklich sehr gut aus, wer weiß aber, ob Sie auch innerlich gesund sind. Husten Sie nicht?

Lisi (lachend):

Husten? Nie.

Rippl:

Nicht? Und das Herz? Wie steht es denn mit dem lieben Herzen?

Lisi (treuherzig):

Er ist Feldwebel bei der Sanität.

Rippl (mechanisch):

Ah, der ist das, den kenn' ich —

Lisi:

Und er möchte für sein Leben gern Amtsdiener werden — aber die Kaution!

Rippl:

Mach' ich schon! Sie nehmen eine Polizze zu 3000 Gulden in der Lebensversicherung, darauf leiht Ihnen jedes Versatzamt die Kaution. Ich komm' dann zu Ihnen in die Küche herunter, wir setzen die Polizze auf; ja, schönes Kind? (Lisi ab links.)

10. Scene.

Grienberger, Tullinger, Rippl, später **Otto.**

Grienberger:

Ich glaub', es kommt ein Regen, wir wollen eine Tarokpartie machen. Hältst Du mit?

Rippl:

Mit Wonne! Ich gewinne immer (leiser), weil ich nichts zu verlieren hab'.

Grienberger:

Die Herren gestatten, daß ich sie vorstelle! Mein Schwager Tullinger, Herr Rippl! Ich suche die Tarokkarten. (Sucht sie inzwischen.)

Rippl:

Ich hatte bereits das Vergnügen.

Tullinger:

Sie hatten?

Rippl:

Aber natürlich, wir sind doch Schulkameraden, in der fünften Klasse —

Tullinger:

So weit hab' ich es gar nicht gebracht.

Rippl:

Dann haben Sie eine verfluchte Aehnlichkeit mit einem der angesehensten Menschen von Wien. Der ist auch ein lieber Freund von mir. Cigarre gefällig? Pardon, habe keine bei mir. Sie vielleicht?

Grienberger:

Aber hier sind ja Cigarren. (Stellt das Kistchen auf den Tisch.)

Rippl:

Also, dieser Freund, auch in der Blüte der Jahre, wie Sie, auch von Gesundheit strotzend, wie Sie —

Tullinger:

Ja, in der Blüte bin ich und strotze auch — (Frozzelnd.) aber ich bin schon versichert.

Rippl:

Ah, Sie sind vielleicht bei der —

Tullinger:

Ganz richtig — bei der bin ich!

Rippl (im Eifer.):

Die ist faul.

Tullinger:

Bitte, ich bin im Aufsichtsrat.

Rippl:

Können wir auch plazieren. Mach' ich schon. Werden Sie nur erst Versicherter, wir haben mehr Verwaltungsräte als Versicherte. Wir stehen $375^3/_4$ fest, wir schwanken nicht, höchstens nach oben. Vielleicht sind wir grad gestiegen.

Tullinger:

Steigen S' halt!

Rippl:

Sie müssen zu uns, wir zahlen auch bei Selbstmord.

Tullinger:

Machen Sie keine schlechten Agentenwitze, bei mir setzen Sie sich nichts heraus!

Grienberger:

So, da wären die Karten. (Nachzählend.) In Ordnung. Wir spielen im Turmzimmer.

Tullinger:

Sag', können wir denn nicht hier spielen?

Grienberger:

Nein, hierher kommen unsere Gemahlinnen, die lieben Schwestern haben ihren Sonntagszank noch nicht hinter sich und dazu brauchen sie das geräumigste Zimmer.

Tullinger:

Aber wenn der Direktor kommt. Aufgepaßt muß werden. (Ruft in den Garten hinaus.) Otto, komm' her. (Otto kommt aus dem Garten.) — Wenn Du einen Herrn kommen siehst, grauer Cylinder, lichter Ueberzieher, groß, stark, langer Portierbart, dann rufe uns!

Otto:

Ach ja, der Direktor?

Rippl:

Welcher Direktor? (Steckt einige Cigarren ein.)

Grienberger:

Von der Effektenbank.

Rippl:

Den kenne ich genau, bei dem wurde ich schon einige Mal' nicht vorgelassen; der kommt hierher? Brillant! wenn ich den erwisch', läßt sich die ganze Bank — (Zu Tullinger.) Also nichts mit Ihnen zu machen?

Tullinger:

Als Agent gefallen Sie mir nicht. Vielleicht gewinnen Sie beim Tarokspiel.

Rippl:

Mach' ich schon! (Alle ab nach rechts.)

(Der Hintergrund, der bei Beginn des Aktes im hellen Sonnenschein lag, hat sich nach und nach verfinstert, es ziehen erst leichtere, dann schwere Wolken auf. Entfernter, ganz leichter Donner deutet das Heranziehen des Gewitters an. Starker Regen. Sturmwind. In dem Maße, wie die Scene sich verdunkelt, nimmt der Verkehr auf der Landstraße im Hintergrunde zu. Die Spaziergänger eilen hastig vorüber. Einzelne schon mit aufgestellten Krägen und aufgespannten Schirmen. Einer krempelt sich die Hosen auf. Wenn am Anfange der nächsten Scene die ersten Tropfen fallen, entsteht ein Rennen unter den Spaziergängern, das aber nur ganz kurze Zeit dauert — es kommen dann nur noch Nachzügler: alte Leute, ein Kinderwagen, ein Hund läuft über die Straße u. s. w. Schließlich ist die Straße menschenleer. Otto promeniert im Garten. Vor der Mittelthüre im Garten bildet der Regen eine etwa metergroße Pfütze, über die alle später ankommenden und fortgehenden Besucher hinwegspringen müssen.)

11. Scene.

Marie, Resi, Josefine aus dem Garten. Alle treten ins Zimmer.

Marie (zurückrufend):

Kinder — ein Gewitter — kommt herein!

Ella (von außen antwortend):

Mama, wir bleiben hier, in der Laube kann uns nichts passieren.

Marie:

Also bleibt! (Tritt in's Zimmer, Josefine und Resi folgen.)

Resi:

Die Kinder thun wirklich, was sie wollen.

Marie:

Ich kann ihnen doch den Garten nicht verbieten.

Resi:

Aber wenn das Gewitter losbricht —

Marie:

Werden sie schon von selbst hereinkommen.

Resi:

Es ist aber nicht schicklich, die jungen Leute allein zu lassen.

Marie:

Also bitte, bleib' Du bei ihnen.

Resi (verletzt):

Die Antwort hätte ich von Dir erwarten können.

Marie:

Sei nicht so empfindlich.

Resi:

Nun — meine Kinder sind es ja nicht!

Josefine:

Aber Resi, wir waren doch auch einmal jung.

Resi:

Wir waren jung!!

Marie:

Nun, Du bist ja noch die Jüngste und wirst es ewig bleiben. (Schließt die Glasthür.)

Resi:

Meinetwegen, sperre die Brautleute doch gleich zusammen. Aber ich wasche meine Hände in Unschuld.

Josefine:

Du siehst alles so schwarz, weil Dich damals Dein Bräutigam hat sitzen lassen.

Resi (aufspringend):

Sitzen lassen, Ihr seid beide sehr liebenswürdig!

Marie:

Aber Resi, Anna ist doch ein vernünftiges Mädel, da brauchen wir keine Angst zu haben.

Resi:

Aber wo nur die Christl und Fritz jetzt sind?

Josefine:

Vielleicht sind sie zu Hause geblieben —

Marie
Resi } (aufspringend):

Allein?

Josefine:

Warum nicht? Sie bleiben doch immer allein, wenn ich ausgehe und Tullinger bei seinen Bauten ist.

Marie:

Und da bist Du ganz ruhig?

Resi:

Es ist ein Skandal!

Josefine:

Warum denn?

Marie:

Man läßt nicht zwei junge Leute stundenlang in der Wohnung allein.

Josefine:

Sie sind doch verlobt.

Marie:

Verlobt ist nicht verheiratet. Warum verheiratet Ihr sie denn nicht?

Josefine:

Tullinger sagt, er kann jetzt kein Geld aus dem Geschäft herausnehmen; sie müssen noch ein Jahr warten. Sie sind doch auch jung, ich finde nichts darin.

Marie:

Ah — Du findest wohl auch nichts darin, daß Christl sich dem Fritz auf den Schoß setzt —

Josefine. (naiv):

Wenn sie ihm nicht zu schwer ist —

Marie:

Nun, wenn Du so blind bist, muß ich Dir wohl die Augen öffnen. Das schamlose Benehmen Deiner Tochter und Eueres (verächtlich) Werkführers ist schon zum öffentlichen Aergernis geworden.

Josefine:

Ja, was thun denn eigentlich die Beiden?

Resi:

Was sie thun? — Darauf kann ich als Mädchen nicht antworten!

Marie:

Sie sind doch schon mehr verheiratet, als verlobt. Neulich hat Fritz zum Spaß die Christl die Treppe zum Turmzimmer hinaufgetragen.

Josefine:

Er ist halt ein starker Mensch!

Resi:

Und Christl hat nicht einmal geschrien.

Marie:

Vorigen Sonntag haben sie gerauft, wie die Gassenbuben.

Resi:

Und Fritz hat die Christl umgeworfen.

Josefine:

Na, sie hat sich ja dabei nichts zerbrochen.

Marie:

Und die Christl hat ihm den Hemdkragen zerrissen.

Resi:

Und er hat sie ins Ohr gebissen!

Josefine:

Wenn sich zwei Leute ohnedies heiraten wollen, werden sie sich auch zum Spaß ein Bissel raufen dürfen.

Marie:

Nun ja, daß Du so denkst, wundert mich eigentlich nicht —

Resi:

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Josefine:

Ach, Ihr ärgert Euch ja nur, weil die beiden so glücklich sind — Du (zu Resi) wärst nicht so grantig, wenn Du noch rechtzeitig einen Mann derfangt hättest, und Du (zu Marie) bist nur deshalb so unausstehlich, weil Anna und ihr Bräutigam so lange umeinander herumschleichen müssen. Es ist der nackte Neid!

Marie:

Neid? Auf einen Spenglergesellen? Auf das Glück bin ich Euch wirklich nicht neidisch. Hahaha!

Resi:

Ich neidisch? Vielleicht auf die Unanständigkeiten Eueres zukünftigen Schwiegersohns? Darauf neidisch? Hahaha!

(zusammen sprechend)

Josefine:

Euer Lachen ist nur Wut. Ihr müßt immer was zum Klatschen und Tratschen haben. Ist das Schwesterliebe, Ihr, Ihr, Ihr —

Resi und Marie (fortgesetzt dazwischen sprechend):

Wir klatschen, wir tratschen, Du, Du, Du. (Alle drei in drohender Stellung gegenüber stehend.)

(Blitz, sehr starker Donner, Einschlag erfolgen gleichzeitig.)

(Josefine mit einem Schrei in die Knie sinkend. Marie und Resi stehen starr, stark zitternd und bebend. Pause.)

Marie:

Das hat eingeschlagen!

Josefine (weinend):

Marand Josef! Das ist der Zorn des Himmels!

Marie:

Man soll bei einem Gewitter nie fluchen.

Josefine:

Ich thu's nie wieder.

(Nachdonner.)

Josefine (schnell den Donner abwinkend):

Nein, gewiß nicht.

(Die Schwestern rücken zusammen. Nachdonner.)

Marie:

Das ist ein Wetter! Die Kinder sollten jetzt doch hereinkommen.

Resi:

Wenn sie noch leben!

Josefine:

Vielleicht habt Ihr doch Recht — mit der Christl.

Marie:

Leider haben wir Recht!

Resi:

Endlich siehst Du es also ein!

Josefine:

Aber was soll ich denn thun? Er wohnt doch bei uns!

Marie: Das ist das Unglück! } (Schnell.)
Resi: Das Verführerische. }

Marie:

Fritz darf nicht länger in Euerem Hause wohnen.

Resi:

Er muß hinaus!

Marie:

Vorläufig aus dem Haus.

Resi:

Das ist zu wenig, weg von Wien, bis die Hochzeit sein kann — die Trennung hat einen eigenen Reiz —

Marie:

Er soll auswärts in Stellung gehen, vielleicht nach Prag. Da gehen zu Weihnachten billige Extrazüge und er kann Euch dann besuchen.

Josefine:

Also, es muß sein. Aber ich überlebe es nicht. Mein Kind, meine arme Christl — Ach, mir wird ganz schwindlich! — (Schwankt und wird von den Anderen gestützt.)

Marie:

Komm' ins Eckzimmer — ich hab' Eau de Cologne —

Resi:

Ich hole meine Tropfen —

Josefine:

Tullinger giebt mir immer Cognac — (Weinend.) Ach Gott! Ach Gott! Ach Gott! (Alle Drei ab.)

(Der Regen hat inzwischen nachgelassen; es ist wieder heller geworden.)

12. Scene.

Fritz, Christl, Otto, Ella, Anna, Emil, Schradler.

Fritz (kommt mit Christl lustig eingehängt, er hält Christls hellen Sonnenschirm als Regendach über Beide ausgespannt, sie kommen von der Straße rechts):

Holloh! Da sind wir!

Christl (hat mit der Linken ihre Kleider gehoben):

Da ist ein Wetter!

Otto (der schon früher mit dem Schirme im Garten auf und ab ging und nach dem Direktor ausschaute, kommt von links zur Gartenthüre):

Ihr müßt acht geben, da ist eine Pfütze vom Regen!

Fritz:

Ich trag' Dich hinüber!

Christl:

Lass' nur. Es geht schon so! (Springt über die Pfütze und läuft zur Thürschwelle des Salons.)

Fritz (hinterher springend):

Hoppla!

(Beide öffnen nun die Salonthüre, schütteln den Regen von den Kleidern, Fritz schließt den nassen Schirm und schwenkt ihn aus.)

Anna (im Garten rechts rufend):

Otto, bing' uns Deinen Schirm.

(Otto läuft nach rechts mit dem Schirm.)

Christl:

Was? Bei dem Wetter sitzt Ihr in der Laube?

Anna und Ella (kommen unter Ottos Schirm):

Guten Tag! Wir sind dort ganz gut und trocken gesessen.

(Schradler und Emil mit aufgeschlagenem Rockkragen, ihre Taschentücher über den Kopf gebreitet, kommen nachgelaufen. Otto hinter ihnen, nimmt seinen Schirm und promeniert wieder im Garten.)

Alle (Christl und Fritz begrüßend):

Servus! Guten Tag! Seid willkommen! Das war ein Wetter!

(Diese kleine Entréescene spielt vor der Eingangsthüre des Salons. Sehr leicht und flott, ein lachendes Begrüßen.)

Christl (zum Spiegel tretend):

Schad' um die frisch geputzten Handschuh'! Wie schau' ich denn aus? Jessas, meine Haare sind aber ganz rebellisch worden! (Richtet sie.) Na, meinem Teint schadet das Wasser nicht. Wo ist denn die Tante?

Anna:

Mit den anderen Tanten im Eckzimmer.

Christl:

Komm' Fritz, wir müssen den lieben Tanten einen schönen guten Tag sagen.

Fritz:

Freilich. (Ausweichend.) Ich geh' aber doch erst zum Hausmeister und lass' mich abputzen, mein angenehmes Aeußere ist auch nicht in Ordnung — ich komm' gleich! (Ab und ruft.) Otto!

(Otto führt Fritz unter seinem Schirm in den Garten links. Er kommt dann zurück — sieht nach dem Himmel und macht den Schirm zu, da es nicht mehr regnet.)

Christl:

Da lauft er mir davon.

Anna:

Warum kommt Ihr so spät?

Christl:

Wir wollten ein kleines Streckerl durch den Wald laufen, ein Bissel allein sein. Hab' ich Euch gefehlt?

Anna (mit Betonung):

Es wurde nur gefragt, wo Ihr so *lange bleibt*.

Christl:

Na, da werden s' ja a besondere Freud' haben, daß ich schon da bin, da drinn sind' s' alle Drei?

Anna:

Ja.

Christl (macht das Kreuzzeichen):

Geh'n wir's also an! (Geht entschlossen ab, rechts.)

(Schradler, Emil, Ella standen plaudernd bei der Glasthüre.)

Schradler (hinausschauend):

Es macht sich wieder schön. Jetzt ist der Weg staubfrei — machen wir einen Spaziergang, Anna?

Anna:

Es ist zu feucht draußen.

(Ein leichter Sonnenstrahl bricht durch.)

Schradler:

Die Kieswege sind vollkommen trocken.

Anna:

Wir wollen Mama fragen, ob sie mitgeht.

Schradler:

Ich danke ergebenst. Da bleibe ich lieber in der Laube und zähle meine fünf Finger nach, zur Unterhaltung.

Anna:

Wie Du willst — ich kann ja an die Fensterscheiben trommeln. (Will gehen.)

Schradler:

Wohin gehst Du?

Anna:

Meine Arbeit holen.

Schradler:

Ich bin also in der Laube. (Ab in den Garten rechts.)

Anna:

Ich bin in meinem Zimmer. (Ab links.)

(Im Garten trifft Schradler mit Fritz zusammen, sie sprechen, stecken sich Cigaretten an und gehen nach rechts; Fritz bedeutet Schradler, daß er nicht ins Haus zu den Tanten gehen will.

13. Scene.

Emil. Ella.

Ella und Emil haben die Photographie des Brautpaares angesehen.)

Emil:

Möchten Sie auch schon so photographiert sein?

Ella:

Um keinen Preis!

Emil:

Ja, warum denn nicht?

Ella:

Wenn dann die Verlobung zurückgeht, so ist man durch solche Bilder kompromittiert.

Emil:

Ah, die vernichtet man.

Ella

(liest monoton von der Rückseite des Bildes ab):

„Die Platte bleibt aufbewahrt. Bei Nachbestellungen bitte die Nummer anzugeben."

Emil:

Sehr gut. Die Liebe vergeht, die Platte bleibt. Aber eine Verlobung braucht doch nicht zurückzugehen? Diese zum Beispiel —

Ella:

Wackelt.

Emil:

Ah! Sie wackelt?

Ella:

Bedenklich. Wundert Sie das? Wenn ein Mädchen so gespreizt thut, wie die Anna — die traut sich ja nicht einmal spazieren zu gehen, was ist denn da dran?

Emil:

Sehr richtig! Sie würden mit Ihrem Verlobten ohne weiteres —

Ella:

Ich werde mich nie verloben.

Emil:

Ah, Fräulein Ella, das kann doch nicht Ihr Ernst sein?

Ella:

Mein voller Ernst. Wenn mich jemand lieb hat, so muß er mich vom Fleck weg heiraten. Das lange Herumziehen ist doch gräßlich!

Emil:

Brillant! Das heißt, man muß sich aber erst kennen lernen —

Ella:

Natürlich — ganz genau.

Emil:

Dazu muß man sich doch öfters aussprechen können — ohne lästige Zeugen.

Ella:

Darauf müßte ich allerdings bestehen.

Emil:

Man könnte sich zufällig in der Stadt treffen.

Ella:

Um Elf ist meine Klavierstunde aus — da gehe ich vom Quai durch den Schottenring, an der Universität vorbei —

Emil:

Merkwürdig, genau mein Weg. Ich gehe auch immer an der Universität — vorbei. Natürlich, immer auf der anderen Seite!

Ella:

Zum Onkel Tullinger.

Emil:

Täglich?

Ella:

Montag und Donnerstag.

Emil:

Morgen ist —

Ella:

Montag.

Emil (mit Anlauf):

Stimmt, heute ist also Sonntag. Der Sonntag ist der Tag des Herrn . . . der Tag der festlichen Empfindungen, wie schön ist es da, in den herrlichen Wald hinauszupilgern . . . da fällt das erlösende Wort . . . in der blühenden Natur . . . wie schade, daß es geregnet hat!

Ella (rasch):

Die Kieswege sind trocken.

Emil:

Ach, die Kieswege sind trocken — die Sonne lacht — machen wir vielleicht einen Spaziergang durch die Allee?

Ella:

Wenn Sie nicht darauf bestehen, daß die Tante uns begleitet.

Emil:

Da Sie die Bedingung stellen, verzichte ich auf die Tante.

Ella
(setzt sich vor dem Spiegel den Strohhut auf):

Also machen Sie sich fertig!

Emil (hat seinen Hut genommen):

Bin parat! (Feurig.) Ach, Fräulein Ella, Sie sind ein —

Ella:

— ein Engel, ich weiß!

Emil:

Aber nein, ein gescheites Mädel.

Ella:

Nicht wahr? Sehen Sie, und das begreift man hier im Hause so schwer.

Emil:

Deshalb werden wir auf der Promenade weiter darüber sprechen — Ihren Arm —

Ella (zögernd):

Vielleicht auf dem Heimwege . . . Herr Doktor . . . kommen Sie!

Emil (ihr nach):

Achtung, die Pfütze!

Ella:

Ich springe darüber weg. (Thut es, ab links draußen.)

Emil:

Wir springen mutig über alles hinweg! (Ebenso, ab.)

14. Scene.

Anna. Ferdinand.

(Anna von links, mit einer Handarbeit. Sie schaut hinaus in den Garten, seufzt, setzt sich dann und beginnt zu arbeiten.)

(Schradler kommt und schaut verstohlen nach Anna; diese schaut nach ihm. Kurzes Verlegenheitsspiel.)

Schradler

(spielt sich langsam ins Zimmer und tritt zu Anna):

Annerl!

Anna:

Was willst Du? (Ohne von der Arbeit aufzusehen.)

Schradler:

Eine recht nette Unterhaltung!

Anna:

Du bist verwöhnt von gestern. Wenn man Riesendamen umarmt —

Schradler

(versucht launig zu sein, seine Arme zeigend):

Ach, da reichen meine Arme doch nicht herum.

Anna:

Also nur deshalb?

Schradler:

Anna, Du weichst mir aus? Du weißt genau, was ich meine und was mir das Herz so schwer macht.

Anna:

Ja, kann ich was dafür? Worüber machst Du mir eigentlich Vorwürfe?

Schradler:

Ueber Deine frostige Art; ist denn das eine Braut, die für ihren Bräutigam auf alles nur die Antwort hat: „Ich muß Mama fragen. Was wird Mama dazu sagen? Was wird die Tante dazu sagen?“ Warum frägst Du nicht, was ich dazu sage? Das interessiert mich blutwenig, was die Leute reden.

Anna:

Das sagt man so, aber es ist nicht wahr! Wär's Dir vielleicht recht, wenn man von mir so sprechen würde, wie von der Christl?

Schradler:

Siehst Du, die Christl, die hat ihren Fritz lieb, daß es ein Vergnügen ist, zu kiebitzen; die hat das Herz auf dem rechten Fleck. Die liebt ihn so offen, so selbstbewußt, mit mutigem Herzen, aber bei Dir ist jeder Herzschlag so verzagt, Du machst aus jeder Zärtlichkeit gleich eine — Familienangelegenheit.

Anna:

Ach, die Christl, die gefällt Dir also, das ist Dein Geschmack, jetzt ist es ja draußen; warum hast Du sie Dir nicht genommen?

Schradler (gereizt):

Sprich nicht so — die hat ja schon den Fritz!

Anna:

Also, wenn sie nicht den Fritz hätte, dann natürlich —

Schradler:

Ja gewiß, die Christl ist ein liebes, tapferes Mädel, an der sollst Du Dir ein Beispiel nehmen.

Anna:

Ich, an der ein Beispiel? An Christl? Na, das würde fehlen! Aber natürlich, Euch Männer fesselt ja nur, wenn ein Mädchen ungeniert ist und freigebig — das leichtfertige Temperament — vielleicht überläßt Dir Fritz die Christl — so sprich doch mit ihm!

(Christl erscheint in der Thüre rechts.)

Schradler:

Ich brauche keine Empfehlung, aber der ganze Sonntag soll mir doch nicht verdorben werden! (Abgehend.) Hab' die Ehre! (Geht in den Garten ab.)

15. Scene.

Anna. Christl.

Christl:

Aber Anna, was hast ihm denn gethan, daß er so davonlauft?

Anna:

Du kommst gerade recht, denn Du bist Schuld, daß wir uns gezankt haben, Du, Du, Du!

Christl:

Ich weiß zwar nicht, wie ich zu der Ehre komme, aber wenn Du's sagst, muß es wahr sein.

Anna:

Ja, Du, Du, denn Du läufst als abschreckendes Beispiel herum. Jetzt will mein Bräutigam, daß ich ihm gegenüber ebenso ungeniert zärtlich bin, wie Du zu Deinem Fritz!

Christl:

Na, sei halt zärtlich, da hast doch auch was davon.

Anna:

Du gibst den Männern durch Dein freies Benehmen ein schlechtes Beispiel.

Christl (gutmütig):

Ah — Dir hab' ich also den freundlichen Empfang da drinnen zu danken — das hät' ich von Dir nicht erwartet.

Anna:

Die Tante Resi nennt Euer Verhältnis ein wildes, und sie hat recht.

Christl:

Die kann's nennen, wie sie will. Was versteht eine alte Jungfer von der wahren Liebe! Ich möchte übrigens wissen, was da „Wildes" dran ist. Vielleicht würde ihn die Ehe drücken, weiß man's denn? Jetzt fühlt er sich viel freier, trotzdem er gefesselter ist, als er's ahnt.

Anna:

Ja, aber hörst Du denn nicht, was die Leute über Dich murmeln?

Christl:

Liebes Kind, die Leute murmeln immer, und auf Leute, die murmeln, soll ich was geben? Wenn s' was zu sagen haben, sollen s' reden, ich werde ihnen schon antworten. Diese lieben, guten Nachbarinnen, die sind ja gemein aus lauter Langweile. In jedem Schalerl Kaffee muß ein guter Ruf ertränkt werden. In jedem Häferl muß eine Vergangenheit umgerührt werden. Und je besser gegessen wird, desto schlechter wird gered't! Auf die Raunzen geb' ich gar nichts. Die denken über jeden gut, die Abwesenden ausgenommen.

Anna:

Christl, ich begreif' Dich nicht; Du sagst nichts dazu, wenn Dein Bräutigam die ganze Nacht durchlumpt.

Christl:

Also, weißt Du, die ganze Nacht war's ja nicht, um vier Uhr war er schon in den Federn, und dann, soll er immer bei mir zu Haus sitzen — das langweilt einen Mann auf die Dauer, und — mich auch. Und uns sollen ein paar Krügel Bier auseinander bringen? Anna, da ist doch nichts dabei, wenn ein Mann einen schönen Durst hat. Ich freu' mich, daß er was vertragt, man weiß doch wenigstens, daß man einen Mann hat!

Anna:

Zu dieser Anschauung kann ich nicht herabsteigen.

Christl:

Bitte, bleib' oben auf der Höhe des „gnä' Fräulein", der Tochter des Herrn Magistratsrat. Natürlich, was bin ich denn dagegen? Die Tullinger-Christl! Und Ihr seid die feine Familie, das „gute Haus", die noblichte Verwandtschaft von uns! . . . Aber ich bitt' Dich, Anna, laß' mich doch nicht so weiter reden, unterbrich' mich, das ärgert mich ja, wenn ich so fort reden muß; Du weißt, so bin ich ja gar nicht; Jessas, was thu' ich da?

Anna (mit Bitterkeit):

Ich danke Dir für die guten Lehren, die Du mir gegeben hast, ich werde sie gelegentlich beherzigen, aber das sag' ich Dir, ich bleib' lieber mit meiner Zurückhaltung ein fades Mädchen, als daß ich durch Freigebigkeit ein sogenannter „fescher Kerl" werde, — denn die Hauptsache für ein Mädchen ist doch, daß ihr Bräutigam sie auch achten kann. (Geht mit ihrer Arbeit ab ins Nebenzimmer links.)

Christl (mit Thränen in den Augen):

Anna, Du glaubst, der Fritz verachtet mich, weil ich mich trau', so zu sein, wie ich bin? Anna, das glaubst Du? (Weint.)

16. Scene.

Christl, Fritz.

Fritz (aus dem Garten):

Ja, was ist Dir denn, Christl? Was hat's denn gegeben — Du hast ja geweint?

Christl (unter Thränen):

Da komm' einmal her, Fritz, und sag', hast mich noch gern?

Fritz:

Aber Christl, was fällt Dir ein, so eine Frage!

Christl:

Noch so gern, wie früher, wie damals — wo Du zum ersten Mal gesagt hast, daß Du mich lieb hast?

Fritz:

Aber Christl, mindestens zehntausend Mal lieber, das weißt ja eh', Du Tschapperl; geh', red' doch net so! (Wischt ihr die Thränen ab.)

Christl:

Und denkst nicht schlecht — von mir, weil ich — Dir mein Herz so aufdräng' und zu wenig g'schamig thu?

Fritz:

Aber Christl, wer hat Dir denn solche Dummheiten eingeredet? Ich hab' Dich ja so gern, zum Fressen gern, Du mein liebes, schlimmes, herziges Ding Du — Du — Du — (Umarmt sie.)

Christl:

Und Du wirst ewig so bleiben?

Fritz (im Eifer):

Aber noch viel länger.

Christl:

Und nie — nie untreu werden?

Fritz:

Aber Christl, es giebt doch keine, die schöner ist als Du; so was gelingt nur in dem einen Exemplar.

Christl (jubelnd):

Wirklich?

Fritz:

Du bist ein liebes, braves Madel.

Christl (zitternd):

Ah!

Fritz:

Ein einziges Madel —

Christl (jauchzend):

Du —

Fritz:

Mein Madel bist.

Christl (stürzt in seine Arme):

Fritz, wenn du mich lieb hast, dann ist mir ja alles Wurst. (Stürmische Umarmung.)

Fritz:

Ich weiß, sie haben Dir zugesetzt. Aber ich hab' Dich gern, und wenn es noch so eine Schande ist für die gesamte Bagage — (verbessernd) Familie —

Christl:

Pst! — Still! — was gehen sie uns an; wir passen nicht zu der Familie, das heißt, die Familie paßt nicht zu uns; schleichen wir uns. (Greift nach ihrer Mantille.)

Fritz:

Ganz recht, rasch — rasch! (Eilt zum Kleiderstock.)

Christl:

Rasch, häng' Dich nur fest ein, und wenn Du mich auch zerdrückst, schad't nicht, die sollen sich nur ärgern, wenn sie uns mit so einer heftigen Zärtlichkeit abfahren sehen. Ein kleiner Wutausbruch wird die Herrschaften nicht umbringen.

Fritz (sich an sie schmiegend):
Du — Du — Du — (Sie küssen sich.)

Christl:
Du — Du — Du! (Schürzt sich das Kleid; beide springen über die Pfütze. Ab hinten rechts.)

17. Scene.

Schradler (macht mehrere Anläufe, zu Anna zu gehen, kann sich nicht entschließen, nimmt seinen Hut vom Kleiderstock, um fortzugehen, hängt ihn wieder hin, geht zu Anna, links an die Thüre klopfend hinein.)

18. Scene.

Rippl.

Rippl (zählt sein Geld, nimmt seinen Hut):
Neun Gulden fünfzig gewonnen, Spesen verdient. Die beiden zanken oben, wer ärger gepatzt hat. Das ganze Haus assekuriert. Jetzt fange ich den Direktor ab. Guter Sonntag. (Ab hinten links über die Pfütze springend.)

19. Scene.

Marie, Josefine, Resi.

Marie (zuerst auftretend, zu Josefine zurücksprechend):
Es muß sein, kurzer Entschluß, guter Entschluß!

Resi (hinter Josefine):
Wir stehen Dir bei. Es ist ja nur zum Glück der beiden.

Josefine:
Ja, ja, ich seh' schon ein, wo ist sie denn?

Marie:
Wahrscheinlich im Garten. (Alle drei Damen treten zur Glasthüre und rufen.) Christl, Christl!

Otto (kommt aus dem Garten):

Christl ist mit dem Fritz fort zur Station.

Die Drei:

Ah, ah!

Marie (zu Josefine):

Lauf' ihr rasch nach, Du darfst sie nicht allein lassen.

Josefine:

Ach du lieber Gott! (Setzt den Hut auf ꝛc.)

Marie (zu Otto):

Ist Ella bei ihnen?

Otto:

Ella? Ella ist mit dem Doktor spazieren gegangen zur Einsiedelei.

Marie, Resi:

Ella! Unsere Ella!

Josefine (hat sich fertig gemacht):

Lebt wohl! Ich hol' sie noch ein, wenn ich lauf'! (Ab, über die Pfütze springend.)

Marie (zu Resi):

Was sagst Du dazu?

Resi:

Entsetzlich! In die Einsiedelei? Die Zwei?

Marie:

Otto, ruf' gleich den Papa herunter. Da muß was geschehen. (Otto durch die zweite Thür rechts ab.)

Resi:

Aber erst schauen wir — vielleicht kommen sie schon zurück.

Marie:

Ja, sehen wir nach. (Sie blicken in den Garten.)

20. Scene.

Schradler, Anna, Marie.

Schradler (von links):

Hör', Anna! (Beide in vollem Zanke.)

Anna:

Das nennst Du eine Kleinigkeit, sich in Lasterhöhlen zu tummeln in Gesellschaft wurmstichiger Damen?

Schradler:

Ich bitt' Dich, hör' doch endlich damit auf!

Marie (vortretend):

Aber Kinder, was habt ihr denn?

Anna:

Ferdinand ist unausstehlich!

Schradler:

Anna ist launenhaft, sie ist ein durch und durch verzogenes und verhätscheltes Kind, sie weiß ja nicht, was sie will.

Marie:

Verzogen, verhätschelt, soll das vielleicht ein Vorwurf sein gegen mich, die Mutter? Ich glaube, mein Kind ist so gut erzogen, daß sie für die Kreise in die sie als Ihre Frau kommt, vornehm genug ist.

Schradler:

Ah, Sie haben etwas gegen meine Kreise, Frau Rätin? Ich denke, wenn ich so lang verheiratet bin wie Sie, werde ich mindestens in der Rangklasse sein in der Ihr Herr Gemahl ist!

Marie, Anna (gleichzeitig):

{Was, Sie schimpfen über meinen Gatten?
{Mama, er beschimpft den Papa!

Schradler:

Ich beschimpfe niemand, aber mein Stand ist mir heilig.

Marie:

Ihr Stand, haben sie denn überhaupt einen Stand?

Anna:

Siehst Du, Mama, das ist der Dank für die Opfer, die wir ihm gebracht haben.

Schradler:

Ihr habt mir Opfer gebracht — sehr gut! Ich habe meine Freiheit geopfert, meine Selbständigkeit!

Anna:

Ach, Mama, seine Freiheit beweint er, aber wo?

Marie:

In Nachtspelunken.

Schradler:

Schon wieder? Ach was, ich bin ja kein Stubenhocker, das thut übrigens jeder, das hat Ihr Herr Gemahl wahrscheinlich ebenso gethan wie ich, thut er vielleicht auch jetzt noch —

Marie:

Meinen Mann, meinen guten lieben Mann wagen Sie zu beschuldigen!

21. Scene.

Vorige. Grienberger und **Tullinger** (kommen zankend vom Turmzimmer).

Grienberger:

Er hat gemogelt und Du bemerkst so was nicht —? Dieser Gauner!

Tullinger (sehr lebhaft):

Mit vier Tarok giebst Du eine Kontra?

Grienberger:

Aber mein Lieber, die Riesen-Schmier!

Tullinger:

Du kannst nicht Tarok spielen.

Marie:

Rudolf, komm' einmal her! Herr Schradler behauptet, Du verjubelst Deine Nächte in Gesellschaft von Riesendamen. Du vertrinkst und verjuxt unser mühsam zusammengespartes Geld.

Tullinger:

Hier wird gerauft. Ich empfehle mich, wo ist meine Frau? Pepi! Pepi! (Geht ins Zimmer rechts.)

Grienberger:

Ach, da hört doch alles auf! Herr! Sie unterstehen sich, mir altem Mann, der seine schlaflosen Nächte für Sie geopfert hat, so etwas zu sagen, noch dazu in Gegenwart meiner Frau; mir, der so viel geduldet hat für Sie!

Tullinger (kommt zurück):

Wo ist meine Frau? Pepi, Pepi! Christl! (Geht in den Garten.)

Schradler:

Sie haben für mich geduldet, Herr Rat?

Grienberger:

Und wie! Ihre unmöglichsten Ansichten habe ich geteilt. Ihre Leibspeisen habe ich hinuntergewürgt, Kartenkunststücke hab' ich produziert, damit Ihnen die Zeit vergeht. In allen Dingen habe ich Ihnen Recht gegeben! Der arme Otto ist Ihretwegen in sieben Gegenständen durchgefallen, denn Sie haben ihm die Aufgaben falsch gemacht. Du lieber Gott, was haben wir uns alle für Zwang auferlegt für Sie, Sie, Sie! An den Ketten der Ehe haben zwei zu tragen, an den Ketten der Verlobung die ganze Familie. (Sich auf die Brust klopfend.) Und besonders der Vater! (Spaziert stürmisch auf und ab.)

Marie (vortretend):

Und die Mutter! Was hab' ich gehabt in dieser schönen Brautzeit? Meinen unruhigen Schlaf habe ich Ihnen zu verdanken, Ihretwegen mußte ich

Magentropfen nehmen. Ich hab' ja früher gar nicht gewußt, daß ich Nerven hab', jetzt weiß ich es genau!

Anna:

Und bin ich nicht das unglücklichste Geschöpf von Euch allen, ich bin ja seine Braut, kochen mußte ich lernen, seine Taschentücher säumen —

Schradler (schreit, daß alle zusammenzucken):

Jetzt bitte ich aber ums Wort! Mundtot lasse ich mich nicht machen! Jetzt will ich Ihnen sagen, was ich alles erduldet habe. Jeden Abend hier heraus nach Mauer. Bin ich zu oft gekommen, war es nicht recht, bin ich zu selten gekommen, war's auch nicht recht. Und jeden Abend doppeltes Sperrgeld. Auf den Spaziergängen hab' ich so galant sein müssen, das gesamte Gepäck der ganzen Familie zu schleppen, Brautbesuche hab' ich machen müssen, Tanten, man kann sie ja schließlich nicht gesetzlich verbieten, aber so viel Tanten! Wenn ich auf der Straße etwas Weibliches gegrüßt habe, und war es auch der höchste Jahrgang, wurde sofort an mir herumgerissen: „Wer war denn das"? Und nie ohne Elefanten. Und was für Elefanten! Unter ewiger Kontrolle der Haus- und Familien-Polizei —

Tullinger (kommt aus dem Garten zurück):

Meine Leut' sind fort, den Schirm schicke ich Dir morgen. (Nimmt einen Schirm vom Kleiderstock.)

Grienberger:

Du bist an allem Schuld!

Tullinger:

Ja, ich weiß! Gute Unterhaltung! (Ab.)

Schradler (fortsetzend):

Und Ellas klassische Musik habe ich anhören müssen, lauter Es-Dur. Über die ältesten Witze des Herrn Rat lachen (lacht gezwungen), der Tante pikante Romane erklären — das hält der Zehnte nicht aus!

Resi (die gerade aus dem Garten eingetreten ist):

Sie unterstehen sich!

Schradler (schreiend):

Schweigen Sie!

Resi:

Rudolf, hast Du das gehört? Mir hier das Wort zu verbieten, wo Du weißt, wie gerade ich der Friedensengel —

Grienberger:

Halt' den Mund!

Resi:

Das ist zu viel! Ich packe meine Koffer. (Ab rechts.)

Grienberger:

Herr, Sie unterstehen sich, in unsere friedfertige Familie solche Zwietracht zu pflanzen!

Schradler (unterbrechend):

Man hat keine Achtung vor meinen Qualen, dann habe ich auch keine — überhaupt diesen schwankenden Zustand ertrag' ich nicht länger, immer nur auf der Schwelle stehen und im Vorzimmer der Ehe antichambrieren — nicht mehr Junggeselle sein und noch nicht Ehemann! Da wird jeder Wunsch im Menschen stumpf, die besten Empfindungen nützen sich ab, die Hoffnungen werden träge, die Sehnsucht wird müde, alles Blühende trocknet ein, wenn sich in den Rausch jedes Glückes nüchterne Kleinigkeiten einmischen. Bei so einer Brautzeit geht einem das Glück an die Nerven und wenn sich zwei Verlobte am Ende wirklich heiraten, ist's eigentlich ein Wunder des Himmels! Ich glaube allen Wünschen hier entgegen zu kommen, wenn ich Sie von der Last eines Eindringlings erlöse. (Ab Mitte.)

Anna:

Oh' mein Gott, es ist aus! (Auf den Stuhl sinkend, weint.)

Grienberger:

Worüber haben wir uns denn eigentlich gezankt? Die Anna, die darf noch Dummheiten machen. Daß Du (zu Marie) aber in Deinem Alter nicht Verstand genug hast, ist traurig. Aber ganz recht geschieht Euch, ganz recht, drei Weiber über einen Mann, ich hätte ihm beistehen sollen, jetzt macht, was Ihr wollt! (Geht stürmisch auf und ab.)

Marie (drohend):

Na warte — (zu Anna tretend) aber Du Anna, hast Dich nicht benommen wie eine Braut, sondern wie eine dumme Gans.

Grienberger:

Jawohl, wie eine Gans! (Zu Marie.) Aber Du bist die Ältere!

Anna:

Ihr habt mich ja hineingehetzt und jetzt soll ich schuld sein; oh warum bin ich denn geboren? Ich heirate nie!

(Rippl kommt mit dem Direktor sprechend durch den Garten.)

Alle Drei (schreiend):

Der Direktor!

(Grienberger erschrocken ab ins Tarmzimmer nach hinten, Marie ab ins Eckzimmer rechts vorne, Anna ab links.)

Während Rippl mit dem Direktor eintritt und diesem seine Tabellen vorhält

fällt der Vorhang.

Dritter Akt.

Der Laden des Spänglers Tullinger. In der Mitte ein Ladentisch. An dessen Ende ein kleines Aufsatzpult mit Kassa. Vorne rechts eine Thüre, die zu Tullingers Zimmer führt, hinten rechts in der Ecke der Eingang von der Straße, daneben Schaufenster. Im Hintergrunde links eine Thüre, die zur Werkstatt führt. Durch diese Thüre sieht man einen Teil der Werkstatt-Einrichtung. Hinten links, der Eingangsthüre gegenüber, die Thüre, durch die man in Tullingers andere Wohnung gelangt. An der rechten Hinterwand, sowie an der linken Wand Schränke, die mit kleineren Spänglerwaren angefüllt sind. Größere Stücke, wie Blecheimer, Gießkannen, Kinder-Badewannen stehen im Laden herum. Im Vordergrunde links, dicht an der Wand, eine große Badewanne mit Douche-Einrichtung und Douche-Mantel, welch letzterer leicht auf- und zuzuziehen ist. Einige Stühle 2c. Ein Abstauber und Abwischtücher auf den Fächern des Ladentisches.

(Spielt am Morgen des auf den zweiten Akt folgenden Tages.)

1. Scene.

Josefine. Christl. Eine Käuferin.

(Christl steht hinter dem Ladentisch, packt einer Frau zwei Blechkannen ein, die Käuferin hat einen Fünfer hingelegt, den Christl nimmt, ansieht, dann in die Kasse legt, aus der sie kleines Geld zurückgiebt. Josefine ist durch die Werkstatt gekommen, hat Christl scheu beobachtet, und aus dem Fache des Ladentisches den Abstauber genommen, sie staubt damit die große Wanne ab und macht sich auffallend überflüssige Beschäftigung. Christl mit einer Häkelarbeit, hinter dem Ladentisch sitzend. — Längere Pause.)

Christl:

Mamatscherl!

Josefine (schrickt zusammen):

Ja!

Christl:

Ja, was hast Du denn? (Sich halb umblickend.) Du putzt jetzt schon zum drittenmal heut' die Badewanne ab, trotzdem kein Schatten von einem Stäuberl d'rauf ist.

Josefine (verlegen):

Ich hab' Kopfschmerzen — und da —

Christl:

Da hilft das Abstauben! Aber Mamatschi, weißt was, leg' Dich ein Bissel nieder, da vergeh'n Dir die Gedanken an den Kopfschmerz.

Josefine:

Ach — ich muß ja in der Küche sein — und —

Christl:

Das bissel Kochen kannst schon meinen bewährten Händen anvertrauen — um die Zeit kommt eh keine anständige Kundschaft, da kann ich schon die Menage und's Geschäft besorgen.

Josefine:

Ja, Du bist ein braves Kind — aber —

Christl:

Der Fritz kommt ja auch bald zurück —

Josefine (erschreckend):

Ja, der Fritz. War er heut' schon da?

Christl (für sich):

Aha, der Fritz ist's! Gleich werden wir's genau wissen! (Laut.) Er ist schon um sechs Uhr mit den Leuten nach dem neuen Bau, er kommt aber um die Zeit gewöhnlich zurück. (Absichtlich.) Mein lieber, lieber Fritz!

Josefine:

Du hast ihn wohl sehr gerne?

Christl:

O jeh! Gern ist kein Ausdruck. Mehr man schon kann nicht!

Josefine (beklommen):

So —? Ja — (Zögernd.) Dann wird Dir der Abschied wohl recht schwer werden?

Christl (schnell):

Der Abschied? Geht denn der Fritz fort?

Josefine (setzt sich weinend auf den Rand der Badewanne):

Ach Gott, ach Gott — das ist ein Jammer!

Christl:

Aber Mutterl, red' doch ein bissel deutlicher! Bitt' schön. Der Fritz muß fort? Ja, warum denn?

Josefine:

Deinetwegen. Weil es nicht anständig ist, daß ein Bräutigam im Haus der Braut wohnt. Deshalb muß der Fritz fort, bevor die Jugend vergeudet ist, sagen —

Christl (fortsetzend):

Sagen die einschichtigen Tanten in Mauer — hab' mir's schon denkt. Na sag' nur schön herunter, was' gestern ausgekocht haben, denn an ein' Sonntag müssen s' was auskochen!

Josefine:

Sie sagen, daß Du ins Gered' gekommen bist und daß die Familie darunter leidet. Deshalb muß der Fritz fort aus Wien — bis er (mit forciertem Hochdeutsch) Dich zum Traualtar geleiten kann. Euer Verhältnis wirkt sonst moralisch auf die Anna, oder wie's gesagt haben — jetzt, wo der Bankdirektor bei ihnen verkehrt — brauchen s' sehr viel Anstand in der Familie!

Christl:

Ah jetzt paßt der Fritz nicht mehr in die noblichte Familie. Recht haben s'! Wir haben eigentlich nie hingepaßt, weil wir zu gut sind. Recht haben s'!

Josefine:

Du siehst's also ein? Und Du wirst mit dem Fritz reden?

Christl:

Mit dem Fritz? Eigentlich sollt' ich mit den Tanten ein „offenes Wort" wechseln. Aber ich werd' mit dem Fritz reden.

Josefine:

Es ist ja nur, bis er sich den Weg zum Traualtar ebnet — wenn Ihr heiratet, dann —

Christl:

Dann dürfen wir mit gnädiger Erlaubnis der wertgeschätzten Tanten wieder „Du" zu einander sagen. Quäl' Dich nicht weiter, Mutterl, ich hab' alles bis aufs I-Tipferl kapiert, da (zeigt auf den Kopf) funktioniert's, Gott sei Dank, noch richtig, ich werd's mit dem Fritz schon ins Gleichgewicht bringen!

Josefine (weinerlich):

Ach Gott! Mir ist so schwer ums Herz!

Christl:

Es steht noch Kaffee am Herd — trink' ein Schalerl! Da wird Dir gleich leichter!

Josefine:

Glaubst Du?

Christl:

Da kommt der Fritz, wenn man den Wolf nennt — laß' uns nur möglichst allein!

2. Scene.

Vorige. Fritz.

Fritz (von der Straße im Arbeiterkittel, einen Rock darüber, alter, weicher Hut, mit Metallplatten, die er auf den Boden stellt):

Allerseits guten Morgen! Nun, den gestrigen Sonntag ausgeschlafen? War sehr schön! Ihr wißt doch,

bei Grienbergers hat's einen Krach gegeben. Ferdl hat die Verlobung aufgelöst — und den Doktor haben sie hinausgeworfen, weil er mit der Ella bis neun Uhr botanisiert hat. Wir waren am Abend noch im Kaffeehaus zusammen. Wir Drei. (Da beide schweigen, spricht er langsamer.) Ferdl hat sich betäuben wollen, bis vier Uhr hat er sich betäubt, einen Cognac nach dem anderen hat er hinuntergeschluckt der arme Kerl — so groß war sein Schmerz! (Da niemand antwortet, zu Josefine tretend.) Aber Ihr laßt mich ja ganz allein reden. Ja, was haben Sie denn, Mutterl?

Josefine (sich fassend, gerührt):

Sie sind mir nicht bös' — nicht wahr? Mir nicht! Ich hab's ja immer gut gemeint — (Geht weinend durch die Werkstatt zur Küche ab.) Und Sie werden uns ja so fehlen im Haus, so fehlen —

3. Scene.

Christl. Fritz.

Fritz (Josefine nachsehend):

Na — was hat denn die wertgeschätzte Frau Schwiegermutter?

Christl:

Du, lass' die faden G'spaß! Es handelt sich heut' um eine sehr ernste Angelegenheit. Die lieben Tanten haben gestern der Mutter so arg zugesetzt, daß sie jetzt selber glaubt — Du mußt fort!

Fritz:

Ich muß fort? Ja, warum denn?

Christl:

Weil es sich mit der Moral des Landes nicht vertragt, in demselben Stockwerk zu wohnen, mit der Erwählten seines Herzens. So fordert es die Rücksicht auf unsere liebe Familie!

Fritz:

Ach! Die liebe Familie? Wer ist denn das eigentlich?

Christl:

Das weißt nicht? Das sind die Leut', die alles für uns thun. Sie bieten uns den Regenschirm an — wenn die Sonne scheint, sie teilen den letzten Groschen mit uns — die übrigen räumen sie aber vorher auf die Seite — ach, laß' mich aus mit dem Unsinn!

Fritz:

Ich verstehe noch immer nicht — machst Ernst oder Spaß!

Christl:

Beides! Ernst und Spaß! Ich gift' mich über die Bosnikeln, aber ich laß' es sie nicht merken! Ich nehm's für ein' Spaß, behandel's aber als Ernst. Im Ernst also: Du mußt fort.

Fritz (lachend):

Fällt mir nicht ein —

Christl (feierlich, düster):

Dann bleibt keine andere Rettung als — Du mußt heiraten!

Fritz (herausplatzend):

Ah, das große Unglück!

Christl:

Ja, jetzt mußt Du Dich heranwagen. Da hilft kein Sträuben! (Ihm auf die Schulter klopfend.) Zitt're! Ehemann!

Fritz (nachdenklich):

Na, jetzt laß' Du die faden G'spaß! Was meinst denn eigentlich?

Christl:

Ich mein', wir geh'n auf die Sache ein. Da komm' her. (Sie faßt ihn beim Rock.) Du erklärst dem Vater mit dem ganzen Aufgebot Deiner Intelligenz, daß

Du den Wanderstab ergreifst, oder er richtet uns schleunigst die Hochzeit her. Warum verschiebt er's auch immer?

Fritz:

Er hat keine Zeit. Und dann, wenn wir heiraten, muß er Dir doch so viel Geld geben, daß ich ein Geschäft anfangen kann. Ich bin ihm aber unentbehrlich!

Christl (lieb):

Mir auch!

Fritz:

Danke. Und will er mich in der Stellung eines Schwiegersohnes behalten, so muß er mich auch zu seinem Kompagnon machen. Wir brauchen dann eine eigene Wohnung, weißt Du, denn wenn wir verheiratet sind, dann kann doch —

Christl:

Ich weiß schon — weiter!

Fritz:

Na also. Drei Zimmer wenigstens!

Christl (parodistisch):

Bitte, Raum ist in der kleinsten Hütte —

Fritz:

Im ersten Jahr. Na, im Ernst, da müßt' er nach dem Hof hin anbauen — und da sind so viel Störungen im Geschäft und in der Arbeit — darum sagt er immer, wenn ich ihn frag': „Ihr habt Zeit, Ihr könnt' warten!"

Christl:

Na siehst, da mußt ihm halt sagen — jetzt ist die höchste Zeit — wir können eben nicht länger warten!

Fritz (den Kopf kratzend):

Und wenn er wieder sein deutlich vernehmbares „Nein" donnert?

Christl:

So gehst halt!

Fritz (unschlüssig):

So geh' i halt!

Christl:

Na weißt! Wirklich weggehen wirst ohnedies nicht. Ich nehm' Dir einfach die Stiefel weg, daß Du nicht aus dem Haus kannst! Aber so thun mußt! Ich hab's der Mutter versprochen — und was ich versprich — das mußt Du halten!

Fritz:

Ja, das hast kontraktlich! Wenn's aber schief geht?

Christl:

Da richt' ich's grad. Du bist ja doch mein alles!

Fritz:

Wirklich?

Christl:

Na ob, das weißt ja eh'. (Umarmung.)

4. Scene.

Josefine. Christl. Fritz.

Josefine:

Was ist denn das? Was macht Ihr denn?

Christl:

Stör' uns nicht, wir nehmen Abschied! Er ist einverstanden, eben hat er mir's gesagt. Er geht für mich bis ans Ende der Welt!

Fritz:

Ja, ich geh' nach Amerika.

Josefine:

Nach Amerika? Ich hab' mir gedacht, nach Brünn oder Linz, wo die Ziehungen sind!

Fritz:

Nein! Ich geh' nach Amerika, wenn ich schon geh', geh' ich gleich anständig, ich geh' nach Klondyke, Gold schaufeln.

Christl:

Ich bitt' Dich, schau nicht zu viel ins Meer und denk' recht oft an mich, und nicht wahr, schreiben wirst Du uns, ich bitt' Dich, schau nicht auf's Porto —

Fritz:

Aber ja, schreiben werd' ich Dir gleich, eine Postkarte mit der Ansicht von Amerika.

Josefine:

Uebers Meer! Ach Gott, ach Gott! Jetzt wär's mir beinah' schon lieber, wenn alles beim Alten bleibt. Das überleb' ich gar nicht!

Fritz:

Nein, daran wird nicht gerüttelt, da giebt's nichts, nach Amerika wird gesegelt, so erfordert es die Ehre der Familie.

Christl:

Mein Fritz! (Will ihn küssen.)

Fritz (förmlich, hochdeutsch):

Bitte, Fräulein Braut, keine Umarmungen. Es könnte der Reputation schaden. Darf ich Ihnen die Hand küssen?

Christl:

Bitte, da hast meine Klebeln!

Fritz (küßt blos die Fingerspitzen):

Verbindlichsten Dank. (Zu Josefine, komisch-vornehm.) Auch Ihnen, verehrte gnädige Frau, beim Abschiede meinen ergebensten Handkuß für das mir so oft bewiesene Wohlwollen. Bewahren Sie mir ein freundliches Andenken, wenn ich in weiter Ferne weile. Jetzt packe ich meine sieben Sachen. (Ungeschickt-feierliche Verbeugung zu beiden Damen, links ab.)

5. Scene.

Josefine. Christl.

Josefine:

Er geht wirklich, das habe ich ja gar nicht geglaubt. Das ist ja schrecklich. Gehetzt haben sie mich — gehetzt — Du Christl, geh' zum Fritz hinauf — sofort und hilf ihm die Sachen packen, damit die gebügelten Hemden nicht zerdrückt werden.

Christl (errät die Absicht der Mutter):

Oh, er trifft's schon! Er packt großartig, besonders Blechwaren! (Hochdeutsch.) Mutter, der ist schon so gut wie auf den Wellen!

Josefine:

Geh' nur hinauf, Christl, und hilf ihm!

Christl:

Na, meinetwegen, ich geh', wenn Du's befiehlst, ich weiß aber, es ist umsonst, Fritz ist unerschütterlich in solchen wohlerwogenen Entschlüssen, und dann verlangt es auch die Moral des Landes, daß ich ihm packen hilf. (Ab nach links.)

6. Scene.

Josefine. Tullinger.

Josefine:

Ich glaub', ich hab' da was Schönes angerichtet. Was wird denn Tullinger dazu sagen? Da ist er schon!

Tullinger
(von der Straße, in Sonntagskleidung):

Hurrah! Alte! Ich hab' sie! Morgen essen wir Fasan mit Gurkensalat! Ich hab' sie, ich hab' sie! (Legt den Hut und Stock ab.)

Josefine:

Du hast sie? Was hast Du denn?

Tullinger:

Die gesamten Spänglerarbeiten für die neuen Zinshäuser der Baugesellschaft. Herr von Wieninghaus, der Direktor der Effektenbank, hat sich für den Fußtritt glänzend revanchiert! Ich weiß nicht, was ich mir von dem Kerl alles abtreten ließe. Na, freust Dich nicht, Alte?

Josefine (ängstlich):

Ach ja, sehr, aber —

Tullinger
(lehnt an dem Pult und macht Notizen):

Wo ist denn der Fritz? Der Mensch hat nämlich gezweifelt an meinem Geschäftsgeist, na, der wird eine Freude haben — (Ruft in die Werkstatt.) Fritz!

Josefine:

Der Fritz ist oben — auf seiner Kammer.

Tullinger:

Vormittags? Was macht er denn da?

Josefine:

Er packt.

Tullinger:

Packt? Was packt er denn?

Josefine:

Seine Sachen, er geht fort.

Tullinger (aufspringend):

Fort? Unsinn! Wohin denn?

Josefine (kläglich):

Nach Amerika!

Tullinger:

Was, nach Amerika? Vormittag?

Josefine:

Ja. Sei mir nicht bös.

Tullinger:

Dir, ja was ist denn das für eine Konfusion? Jetzt red' einmal einen ganzen Satz hintereinander. Was ist denn los?

Josefine:

Ich bin unschuldig! Meine Schwestern haben gestern beim Gewitter gesagt, Fritz und Christl müssen getrennt werden wegen der Moral und dem Direktor.

Tullinger:

Na, da schlag' aber doch wirklich ein — Pardon! — Und auf den Tratsch hin packt der Fritz seine Sachen und geht postwendend nach Amerika? — und läßt die Christl sitzen? So ein Lump — ein so braves Mädel sitzen lassen? Na wart', Dir will ich aber doch einmal den Standpunkt klar machen. Ich geh' hinauf zu ihm, sofort. Wo ist die Christl?

Josefine:

Oben bei ihm, die ist einverstanden und hilft ihm packen.

Tullinger:

Hilft ihm packen? Oben? (Mit schlauem Gesicht.) Wenn die Christl ihm packen hilft, dann hat die Sache keine Eile, da will ich sie nicht stören.

Josefine (weinend):

Ich bin unschuldig, soll ich sie rufen?

Tullinger:

Aber nein, stell' ein gutes Frühstück zusammen. Wir kriegen Besuch. Ein paar Flaschen Wein.

Josefine:

Besuch? Wer denn?

Tullinger:

Sämtliche Grienbergers werden kommen.

Josefine:

Haben sie es sagen lassen?

Tullinger:

Keine Spur!

Josefine:

Aber wir haben uns doch gestern alle miteinander gezankt!

Tullinger:

Eben deshalb. Seit zwanzig Jahren zanken wir uns einmal im Jahre ganz regelrecht — und ebenso regelrecht versöhnen wir uns am nächsten Tag. Das ist schon Familientradition. Pass' auf. Einer nach dem Andern kommt und macht mich zum Vertrauten seiner schönsten Seelenschmerzen. Bereit' nur ruhig ein kompaktes Frühstück für zehn Personen vor!

Josefine:

Und die Verlobung Annas, die aufgehoben ist?

Tullinger:

Muß ich auch wieder zulöten.

Josefine:

Ach Tullinger, Du weißt ja selbst nicht, was Du für ein guter Mensch bist. Und wegen Christl und Fritz?

Tullinger:

Kannst ruhig sein. Nachmittag packen sie den Koffer zusammen wieder aus!

Josefine:

Gott sei Dank! Mir fällt ein Stein nach dem anderen vom Herzen. (Geht ab.)

7. Scene.

Tullinger, dann **Anna.**

Tullinger (für sich):

Sie wollen mich papierln mit der überseeischen Ausrede, damit ich ihnen den Segen nur so hinschmeiß! Haben ja auch Recht — aber zappeln lass' ich's, zappeln lass' ich's!

Anna (kommt von der Straße, sehr niedergeschlagen, mit Sonnenschirm):

Guten Morgen, Onkel!

Tullinger (für sich):

Nummer Eins. (Laut.) Guten Tag, Annerl! Na — wie schaust denn aus?

Anna:

Du weißt doch, Onkel, was gestern vorgegangen ist?

Tullinger:

Nein, ich weiß nur, was zurückgegangen ist.

Anna:

Onkel! Du bist der einzige Mensch, zu dem ich Vertrauen habe. Was soll nur werden?

Tullinger:

Nur nicht verzweifeln, es repariert sich alles auf dieser Welt!

Anna (resigniert):

Nie! Zu Hause ist alles aufgelöst. Die Mutter weint. Der Vater hat dreimal mit der Faust auf den Tisch geschlagen, die Tante hat ihre Zustände — und Ella ist eingesperrt.

Tullinger (erstaunt):

Eingesperrt?

Anna:

Der leichtsinnige Doktor hat einen Spaziergang mit ihr gemacht, von dem sie erst nach Hause gekommen sind, als es bereits dunkel war. Der Vater will ihn auf der Universität anzeigen.

Tullinger:

Das wird dem Rektor viel Spaß machen. Aber er soll's lieber lassen. Das ist ja überhaupt nicht so tragisch — wie Deine Sache. Aber auch das geht vorüber — Ihr werdet Euch versöhnen —

Anna (heftig):

Niemals, Onkel! Nach dem Vorgefallenen ist eine Versöhnung unmöglich! Er hat meine Eltern mit Schmähungen überschüttet und mir das Herz gebrochen.

Tullinger:

Also aus für immer? Das kann ich ihm sagen — wenn ich ihn treffen sollte?

Anna:

Ja, das sage ihm. Sage ihm, ich hätte ihn sehr lieb gehabt — ich wäre in den Tod für ihn gegangen — in den Tod, sag' ihm das! — aber nach der Schmach, die er mir zugefügt hat — ist es aus für ewig! Sage ihm: Für ewig!

Tullinger:

Werd's wörtlich ausrichten! Aber jetzt promenier' hier ins Zimmer hinein, ich schick' Dir die Christl — mit der wirst Du doch wieder gut werden?

Anna:

Mit der Christl ja — wenn sie mir verzeihen kann. Ich war etwas lebhaft!

Tullinger:

Also geh' nur hinein und mach Dir's bequem, ein Klavier hast Du auch drinn', wenn Du üben willst, ich hole die Christl.

Anna:

Vergiß nicht, Onkel — für ewig! (Ab rechts.)

Tullinger:

Er ist ja noch nicht da! (Für sich.) Aber kommen wird er sicher!

Anna (kommt aufgeregt zurück):

Onkel, er kommt — ich hab' ihn vom Fenster aus gesehen — er stürmt direkt auf's Haus zu.

Tullinger:

Also er stürmt. Da will ich nicht stören. Sag' Du ihm selbst —

Anna:

Ich? Um keinen Preis! Ich spreche nie mehr eine Silbe mit ihm, es ist gänzlich aus.

Tullinger:

Ich weiß — für ewig!

Anna:

Für ewig! Vergiß nicht, ihm das zu sagen. (Sie verschwindet.)

Tullinger:

Die Ewigkeiten der Liebenden kenn' ich, da kann man auf die Uhr schauen. (Schradler erblickend.) Nummer Zwei.

8. Scene.

Tullinger, Schradler.

Schradler (von der Straße, förmlich, zu Tullinger):

Herr Tullinger, Sie werden überrascht sein, mich hier zu sehen.

Tullinger:

Oh nein.

Schradler:

Aber Sie sind der Einzige, zu dem ich Vertrauen habe.

Tullinger (frozzelnd):

Ich fühle mich sehr geschmeichelt!

Schradler:

Nachdem gestern meine Verlobung mit Ihrem Fräulein Nichte gelöst wurde, ist mein Erscheinen hier gerechtfertigt. Es sind da noch einige Dinge zu erledigen, für die ich Ihre gütige Vermittlung erbitte.

Tullinger:

Bitte!

Schradler:

Herr Rat Grienberger hat mir den Kassier-Posten bei der Effektenbank verschafft. Ich weiß nicht, ob Sie davon Kenntnis haben?

Tullinger:

Ja, davon hab' ich Kenntnis!

Schradler:

Sie kennen vielleicht auch Herrn Direktor von Wieninghaus?

Tullinger:

Wir stehen sogar auf gutem Fuße!

Schradler:

Heute früh habe ich seine Zusage erhalten. Ich kann aber den Posten nicht annehmen. (Pathetisch.) Man hat mich zu tief verletzt, als daß ich eine Dankesschuld gegen die Familie des Herrn Rat Grienberger auf mein Herz laden könnte. Lieber noch aus eigener Kraft was werden — —

Tullinger:

Da können Sie lang' warten! Aus eigener Kraft ist noch selten einer Verwaltungsrat geworden!

Schradler

(zieht einen Brief hervor, Quartformat, offen):

Bitte, hier ist meine schriftliche Ablehnung! Würden Sie vielleicht die Güte haben, diesen Brief an die Bank zu schicken.

Tullinger:

Ja, warum thun Sie das nicht selbst?

Schradler:

Damit Herr Rat Grienberger und meine — (rasch) und Fräulein Anna von Ihnen erfahren, daß ich ihnen nichts, gar nichts zu danken haben will.

Tullinger:

Sehr richtig. Sie denken an alles! Und Sie sind gänzlich unversöhnlich?

Schradler:

Mit mir und Fräulein Anna ist es aus — für ewig!

Tullinger:

Stimmt genau!

Schradler:

Ich habe sie geliebt, wie nichts auf dieser Welt! Sie war mein Glück, mein alles! Meine Sonne bei Tag — mein Stern in der Nacht.

Tullinger:

Umgekehrt wär's eh nicht möglich.

Schradler:

Mein Leben gehörte ihr — aber nicht meine Mannes-Ehre — besudeln durfte man die nicht! Sagen Sie ihr, daß mein Herz gebrochen ist — gebrochen, sagen Sie ihr das — und daß selbst die Zeit, die allheilende Zeit —

Tullinger:

All' Heil! Das ist ein Radler.

Schradler:

Diese Wunde niemals hinwegfegen wird — daß es aus ist zwischen uns.

Tullinger:

Für ewig! Also keine Versöhnung?

Schradler:

Nein! Sagen Sie ihr das.

Tullinger:

Ich werd's ihr gleich mitteilen.

Schradler:

Sobald Sie nach Mauer kommen!

Tullinger:

Nein, gleich! Sie ist doch hier.

Schradler:

Hier?

Tullinger:

Da drinn'!

Schradler

(der mit dem Rücken gegen die Thüre stand, dreht sich unwillkürlich um, als wolle er Anna begrüßen):

Sie ist gekommen? Doch gekommen? Weil sie bereut?

Tullinger:

Von Reue kann nicht die Rede sein. Die Anna ist noch bedeutend unversöhnlicher, als Sie. Ich soll Ihnen das übrigens sagen. Sie will schon die Geschenke zurück geben.

Schradler:

Die Geschenke zurück? Natürlich! Den Ring trage ich ja, den kann ich Ihnen gleich geben, das heißt — er geht schwer herunter. Ich schicke ihn dann mit den anderen Sachen. (Laut nach der Thür sprechend.) Ich will mich nicht bereichern! (Sehr laut.) Sagen Sie ihr das.

Tullinger (lächelnd):

Sie hört's ja!

Schradler:

Gut, so soll sie's hören! (Laut nach der Thüre.) Leben Sie wohl, Herr Tullinger! Die Sachen schicke ich Ihnen, ich behalte nichts — N—i—ch—t—s! Mich selbst sehen Sie sobald nicht wieder — m—i—ch n—i—ch—t! (Kleine Pause, laut nach der Thüre.) Ich gehe jetzt — nichts hält mich hier zurück — niemand! Adieu, Herr Tullinger — grüßen Sie mir Ihre werte Frau Gemahlin — und die liebe Christl! (Zur Thüre laufend und hineinschreiend.) Die liebe Christl! Leben Sie wohl! Herr Tullinger! (Er stürmt ab.)

Tullinger (nachrufend):

Sie, „für ewig" haben Sie diesmal vergessen!

9. Scene.

Tullinger. Anna. Schradler.

Anna
(kommt aus dem Zimmer, in ungewissem Tone):

Was sagst Du dazu, Onkel? Ich habe jedes Wort gehört — jedes Wort!

Tullinger:

Er hat auch laut genug gesprochen!

Anna:

Ich weiß nur nicht, ob ich alles richtig verstanden habe. Er sprach etwas von seinem gebrochenen Herzen —

(Schradler geht hinter dem Fenster auf und ab und sieht ab und zu in den Laden.)

Tullinger:

Jawohl, das hat er so nebenher gesagt und dann geschworen, daß es für ewig mit Euch aus sei!

Anna (schnell):

Geschworen hat er nicht!

Tullinger:

Ah richtig, das warst ja Du, die geschworen hat —

Anna (leise):

Ja, ich glaube, das war ich. Aber das von den Geschenken habe ich nicht gesagt, Onkel, das hast Du auf eigene Faust hinzugesetzt!

Tullinger:

Ja, das hattest Du vergessen. Das mußte aber doch gesagt werden!

Anna:

Gewiß, Onkel, gewiß! Ich gebe ja auch gerne alles zurück. (Mit ihrem Armband spielend.) Das Armband —

Tullinger:

Hast Du schon mitgebracht. Gib nur her.

Anna:

Das Armband — möchte ich behalten — als Erinnerung! Eine Erinnerung behält man doch immer!

Tullinger:

Na ja, von dem Standpunkt wird sich darüber reden lassen — er behält sich halt von den Sachen einfach auch etwas als Erinnerung! . . . (Frozzelnd.) Den Ring.

Anna:

Das Medaillon mit meinem Bild.

Tullinger:

Ja. So wird's gehen!

Anna:

Onkel, gib mir den Brief. Ich werde ihn selbst besorgen.

Tullinger:

An den Bankdirektor? Da hast Du ihn.

Anna

(nimmt den Brief und zerreißt ihn):

So! Das ist meine Rache.

Tullinger:

Aber gar so rachsüchtig brauchst Du doch nicht zu sein.

Anna:

Meinst Du, Onkel? Allerdings! Er sagte ja, ich sei seine Sonne bei Tag, sein Stern in der Nacht!

Tullinger:

Aber Kind, das sind so Redensarten, bei denen denkt sich doch der Mensch nichts!

Anna:

Nein, Onkel, das war sein Ernst! Er denkt sich was dabei! Ich könnte ihm ja vielleicht verzeihen, wenn —

Tullinger:

Wenn —

Anna:

Wenn er mich, das heißt, die Eltern um Verzeihung bittet und die bösen Reden von gestern als übereilt erklärt!

Tullinger:

Das kann ich ihm also sagen — wenn er wieder kommt —

Anna:

Onkel, er ist ja schon da — hinter'm Fenster —

Tullinger:

Ah, da schau her — Du hast aber Augen!

Anna:

Ich lass' Dich allein. Sag' ihm — wenn er tief bereut, bin ich nicht unversöhnlich — (Ab ins Nebenzimmer.)

10. Scene.

Tullinger. Schradler.

Schradler
(hat beobachtet, wie Anna abgeht, tritt ein):

Entschuldigen Sie, ich habe vorhin ganz vergessen — Ihnen die Briefmarken für das Schreiben an den Bankdirektor zu geben. (Reicht ihm die Briefmarken. Er ist bis ganz nach vorne in die Nähe der Thüre gekommen.)

Tullinger:

Und ich soll den Brief wirklich wegschicken?

Schradler:

Gewiß! Es muß sein, das heißt, wenn Fräulein Anna vielleicht ihr Unrecht doch —

(Klavierspiel der Melodie „Verlassen, verlassen 2c." aus dem Nebenzimmer.)

Schradler (sehr gerührt):

Verlassen ist sie — (Zieht das Taschentuch hervor und weint.)

Tullinger:

„Wie der Stein auf der Straßen" (Ebenfalls weinend.) Von Ihnen verlassen! (Die Thür öffnend.) Da schau'n Sie's an. Jetzt ist's mir schon zu dumm!

Anna (innen rufend):

Ferdinand!

Schradler (jauchzend):

Anna! Mein Annerl! (Nimmt einen Anlauf und rennt ins Zimmer.)

Tullinger (die Thüre schließend):

Endlich, das war ein schweres Stück Arbeit.

11. Scene.

Tullinger. Fritz. Christl.

(Fritz und Christl sind bei den letzten Worten bereits von links aufgetreten. Fritz ist als Handwerksbursch gekleidet, mit Ränzel, Knotenstock ꝛc. Er pflanzt sich ostentativ auf, etwas links, Christl etwas rechts. Tullinger erblickt die Gruppe. Stummes Spiel. Tullinger geht um Fritz herum, ihn musternd, während Fritz verlegen in die Luft blickt. Christl schielt von der Seite nach Tullinger.)
(Pause gegenseitiger Beobachtung.)

Tullinger:

Für welchen Lumpenball hast Du Dich denn zurecht gemacht?

Fritz:

Ich ergreife den Wanderstab!

Tullinger:

Den Wanderstab? So. Was sagst denn Du dazu, Christl?

Christl (überlegen):

Was soll ich sagen? Ich muß stark sein! Die Welt will, daß Fritz in die Welt hinaus muß, weil die Welt grad auf unser bissel Moral so sehr angewiesen ist. Und da wir ja doch nicht heiraten können —

Tullinger:

Da Ihr nicht heiraten könnt'?

Fritz:

So ist es! Denn zum Heiraten gehört Geld. Aber ich hab' nichts — und sie hat auch nichts! (Sieht Tullinger fragend an.) Hat auch nichts!

Christl:

Nein, ich hab' gar nichts.

Fritz:

Ja, heiraten oder scheiden —

Tullinger:

So! Und Ihr könnt' nicht warten, bis ich sag': „Jetzt ist's Zeit!"

Christl:

O jeh, da könnten wir schwarz werden!

Fritz:

Der Herr Meister hat ja nie Zeit für uns!

Tullinger:

Warum pressiert's denn so? Ihr seid ja verlobt! Fragt Weihnachten wieder an!

Christl:

O jeh, Weihnachten!

Fritz:

Gut, Meister! Dann werd' ich Weihnachten von Amerika anfragen, ob die Christl noch frei ist! Und wie es mit dem Sparkassebüchel steht!

Tullinger:

Tausend Gulden für die Ausstattung. Keinen Kreuzer mehr! Dafür könnt Ihr Euch bequem alles anschaffen, was Ihr braucht!

Christl:

Tausend Gulden? Jetzt bin ich starr! Bloß tausend Gulden giebst Du einem solchen Manne?

Tullinger:

Ist das nicht genug?

Christl (energisch zwischen Beide tretend):

Fritz, das nimmst Du nicht, Du verdienst mehr! Schamst Di' net, Vater! Wenn das jemand hört, ich bin Dir bloß tausend Gulden wert. Für tausend Gulden heiratest Du mich nicht, da —

Fritz:

Geh' ich nach Amerika!

Christl:

Hast ganz Recht! Du bist ein ernster Mensch, wegwerfen darfst Du Dich nicht!

Tullinger:

Was habt Ihr denn gedacht?

Christl:

Fünftausend Gulden hat er gedacht — mindestens! Und dann Kompagnon!

Tullinger:

Misch' Dich nicht hinein. Das machen wir Männer unter uns aus.

Christl:

Dann heiratet Ihr Männer auch unter Euch. So lang ich mitheirat, red' ich auch mit — Fritz, nicht unter fünf — Mille.

Tullinger:

So eine Unverschämtheit! Ueber dreitausend Gulden ließe sich ja reden.

Christl:

Aber ich lass' nicht um mich handeln, wie um ein altes Paraplui. Um so ein' Menschen, wie mein Fritz, reißen sich die Mädeln, ganz andere wie ich gucken sich die Augen nach ihm aus, schau Dir ihn einmal an — der wär' schön dumm, wenn er mich billiger nehmet!

Tullinger:

Aber so ein Mädel, wie Dich, heiratet man aus Liebe.

Christl:

Aus Liebe — Schmarrn! Aus Liebe! Wenn wir nachher dasitzen mit einer Butten voll Kinder, gelt (Fritz nickt) und nix ist da, um ihnen die schreienden Mäuler zu stopfen, da kriegt die Liebe die Schwindsucht. Die Frau rackert sich dann ab und darbt und fangt an zu husten und schaut in ein paar Jahr' aus, daß es eine Schand ist, der Mann wird aus Verzweiflung zum Trinker — er hat eh Anlagen — und ich armes, krankes Weib kann sehen, wo ich für meine sieben Würmer das Futter herkrieg'.

Fritz:

Aber Christl!

Christl:

Jetzt red' ich, Du dummes Tschapperl, Du wirst gleich weich, wenn man an Deiner Liebe zweifelt. Herr Vater, was Sie mit dem ausmachen, gilt nicht. Ich muß Ja sagen, sonst wird nicht geheiratet. Fünf tausend Gulden, die Wäsch' für mich und was ich aus'm Laden brauchen kann, dazu; (zu Fritz) schau' Dich gleich ein Bissel um. Sagt der Herr Vater Ja — gut — so wird geheiratet', sagt der Herr Vater nein, so wird geschieden. Punktum!

Tullinger:

Also zwingen lass' ich mich nicht. Glückliche Reise.

Fritz (nimmt seinen Hut):

Ich geh'.

Tullinger (am Pult):

Na, Mittag wirst Du doch noch bei uns essen. (Fritz und Christl sehen sich sehr verdutzt an.) Was wollt Ihr denn noch?

Fritz:

Ich . . . ich bitt' um mein Zeugnis.

Tullinger:

Ja so! Ein Zeugnis mußt Du haben. Ich werd'

Dir's gleich schreiben. Eine Viertelstunde wirst noch Zeit haben; geht zur Mutter und nehmt Abschied. (Zu Fritz.) Zieh den Kittel aus!

Christl:

Den Kittel behaltst an! Geh' voraus, Fritz

Fritz:

Nichts für ungut, Meister. (Ab links.)

Christl:

Vater, sei nicht bös', ich hab' Dich lieb, trotz alledem, aber wenn Du den Fritz auslaßt als Schwiegersohn, ist's aus mit uns Zwei, das heißt mit uns Drei. Dann hast Du kein Herz im Leibe (weinerlich) sondern einen alten Blechhefen. (Ab links.)

Tullinger:

Herrgott, was ist die Christl für ein Prachtmädel. So gescheit benimmt sich selten eine zum eigenen Vater. Was hat der dumme Kerl für ein Glück; so meinen ganzen Stolz zum Weib zu kriegen. Jetzt muß ich ihm gleich das Zeugnis schreiben. (Schreibt auf einen Blockzettel.) „Herbstquartal — Hochzeit, fünftausend Gulden samt Wäsche. Blechzeug nach Auswahl. Firma Tullinger & Derfler."

12. Scene.

Tullinger. Emil, dann **Ella.**

Emil (tritt Tullinger vergnügt entgegen):

Servus, Onkel Tullinger!

Tullinger:

Sie hier?

Emil:

Überrascht Sie das? Sie sind der einzige Mensch, zu dem ich Vertrauen habe.

Tullinger:

Und Sie sind der Einzige, zu dem ich kein Vertrauen habe.

Emil:

Das ist sehr schade. Jetzt könnten Sie sich verdient machen, indem Sie meine Sache in die Hand nehmen!

Tullinger:

Ich will mit Ihrer Sache nichts zu thun haben. Das arme Mädel ist Ihretwegen in Mauer eingesperrt! Sorgen Sie zunächst dafür, daß sie ihre Freiheit wieder erlangt, dann reden wir weiter!

Emil (nimmt den Hut):

Servus, Onkel Tullinger. (Zur Thüre gehend.)

Tullinger:

Der sagt immer: Servus!

Emil:

Also, Ella, komm' herein! Der Onkel will mit uns reden!

13. Scene.

Ella (sehr lustig und flott):

Wirklich? Servus, Onkel!

Tullinger:

Die sagt auch: Servus.

Ella:

Ich hatte doch Recht! Du bist nämlich der einzige vernünftige Mensch in der Familie! (Umarmt ihn.)

Tullinger (steht ganz perplex):

Ella? Du? Bist nicht eingesperrt?

Ella:

Durchgegangen — durchs Fenster!

Emil:

Was? Das ist ein Prachtmädel? Ein Engel? (Will zu Ella, um sie zu küssen.) Ach, mein Engel!

Tullinger (energisch):

Halt! Solche Frivolitäten dulde ich nicht in meinem offenen Laden. (Zu Ella.) So ein Kind!

Ella:

Bitte, Onkel! Bis vor einigen Tagen war ich noch ein Kind — aber am Sonntag ist das Weib in mir erwacht, das rührt sich nun! Onkel, Du mußt dafür sorgen, daß in vier Wochen unsere Hochzeit ist, sonst passiert ein Unglück!

Tullinger:

Sonst! — Mir scheint das Unglück —

Emil:

Die Liebe ein Unglück? (Bedauernd.) Alter Mann!

Tullinger (ärgerlich):

Das Mitleid nehmen Sie zurück. (Zu Ella.) Du gehst zur Tante in die Küche. Schämst Du Dich nicht, solche Streiche zu machen? Deinen Eltern fortzulaufen?

Ella:

Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne nachlaufen! (Ab in die Werkstatt.)

Emil:

Na, ist das ein Mädel!

Tullinger:

So! Jetzt ist's genug! Sie gehen jetzt — (Zeigt die Thüre.)

Emil (gegen die Werkstatt laufend):

Ich gehe auch ein bißchen in die Küche!

Tullinger (die Thüre vertretend):

Sie verlassen augenblicklich mein Haus!

Emil:

Gut, Herr Tullinger! Beschützen Sie meine Ella! Ich hole mir jetzt in Mauer den Segen des Vaters.

Tullinger:

Dann rate ich Ihnen, gehen Sie vorher zum Rippl und assecurieren Sie Ihre Gebeine, sonst —

Emil (erschrocken):

Spricht der Mann den Dialekt mit seinen Schwiegersöhnen?

Tullinger:

Fragen sie ihn — (Auf die Straßenthüre zeigend.) Da kommt er schon.

Emil:

Allmächtiger Schöpfer! (Er läuft zur Thüre rechts und öffnet sie. Ein lauter Schrei Annas ertönt hinter der Thüre.) Ah, Pardon, (erschrocken.) Pardon! So was muß Einem doch gesagt werden. (Nach einem Versteck schauend.) Also dort hinein. (Steigt in den Douche-Apparat.)

Tullinger:

Sie! Ruinieren Sie mir nicht den Douche-Apparat!

Emil:

Machen Sie ihn mir zum Hochzeitsgeschenk. (Er zieht den Douche-Mantel zusammen).

14. Scene.

Vorige. Grienberger (von der Straße). **Ella** (erscheint in der Thüre der Werkstatt). **Fritz** und **Christl** (von links). **Schradler** und **Anna** (von rechts).

Grienberger (tritt ein, sieht Tullinger wehmütig an.) Weißt Du schon? (Er sinkt vorne Mitte in einen Stuhl.)

Tullinger:

Was denn?

Grienberger:

Hab' ich das um meine Kinder verdient?

Tullinger:

Ja, Kinder sind heutzutage undankbar! Ich hab' auch so ein Früchtel! Meinen Werkführer hat das eigene Kind gegen den ungeratenen Vater aufgehetzt! Da — haben Sie Ihr Zeugnis, Herr Derfler!

(Christl und Fritz lesen leise den Zettel, werden sehr gerührt.)

Fritz (leise):

Meister, — ich —

Christl (ebenso):

Vater! (Zu Fritz.) Zieh' den Kittel aus. (Liest den Zettel.) Blechgeschirr nach Auswahl. Wählen wir.

(Trägt verschiedene Blechsachen zusammen, zuerst die Kinder-Badewanne, die Fritz aufpackt, zum Schlusse setzt sie ihm einen großen Trichter auf den Kopf.)

Tullinger:

Still jetzt!

Grienberger:

Mein ganzes Dasein habe ich den beiden Töchtern geweiht — ihre Zukunft war meine Sorge, ihr Glück meine Lebensaufgabe. Oh, der Undank bringt mich ins Grab!

Tullinger:

Aber was ist denn?

Grienberger:

Fort sind die Beiden! Die Anna vielleicht schon in der Donau — die Ella mit dem Verführer — wer weiß wo?

Anna (aus dem Nebenzimmer, dem Vater zu Füßen stürzend):

Nein, Papa, ich bin nicht in die Donau gegangen, sondern zu Ferdinand.

Ferdinand (ist hinzugetreten):

Wir sind wieder gut!

Ella (vorkommend):

Ich bin auch nicht wer weiß wo! Papa! — sondern —

Grienberger:

Ella auch hier! Und Du bittest um Verzeihung?

Ella:

Nein — Papa — um Deinen Segen!

Emil (die Gardine des Douche-Apparates aufziehend):

Ich erlaube mir um die Hand Ihrer Tochter Ella anzuhalten.

Grienberger (auffahrend):

Herr! —

(Emil zieht den Douche-Mantel schnell zusammen.)

Der Vorhang fällt.

Verlag von Hugo Steinitz in Berlin SW.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Die Liebe kommt.



Novellen.

Dritte Auflage.

Preis Mk. 1.—.

Verlag von Hugo Steinitz in Berlin SW.

Das hohe Lied.

Poetischer Scherz in einem Aufzug
von
Felice Cavalotti.
Deutsch von Ludwig Fulda.
Preis Mk. 1.—

Das Bild des Signorelli.

Schauspiel in vier Akten
von
Richard Jaffé.
Preis Mk. 2.—

Liebesopfer.

Drei Einakter
von
Hugo Marck.
(Takumi-Lotte-Cocodette.)
Preis Mk. 2.—

Die Balkankaiserin.

Historisches Drama in drei Aufzügen
von
Nikolaus I.,
Fürsten von Montenegro, K. H.
Autorisierte deutsche Ausgabe von Hugo Marck.
Preis Mk. 2.—

Verlag von Hugo Steinitz in Berlin SW.

Oskar Blumenthal:

Abu Seid.

Lustspiel in einem Akt.

Preis Mk. 2.—

Das zweite Gesicht.

Lustspiel in drei Akten.

Preis Mk. 2.—

Niobe.

Lustspiel in drei Akten.

Preis Mk. 3.—

Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg:

Im weißen Röss'l.

Lustspiel in drei Akten.

Preis Mk. 3.—

Verlag von Hugo Steinitz in Berlin SW.

Franz v. Schönthan u. Gustav Kadelburg:

Goldfische.

Lustspiel in vier Akten.

Preis Mk. 2.—

Zwei glückliche Tage.

Schwank in vier Akten.

Preis Mk. 2.—

Der Herr Senator.

Lustspiel in drei Akten.

Preis Mk. 2.—

Die berühmte Frau.

Lustspiel in drei Akten.

Preis Mk. 2.—

Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Druck von A. W Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

101467